

Schule fetzt!



Lehrerbildung 2.0

Welchen Herausforderungen muss sich die Universität Erfurt stellen?

STUDIUM UND LEHRE

Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte

Uni Erfurt plant neuen MA-Studiengang zum Wintersemester 2014/15

FORSCHUNG

Viel erreicht und doch noch eine Menge zu tun

10 Jahre Sammlung Perthes in der Forschungsbibliothek – eine Bilanz

CAMPUS NEWS

Ausgezeichnete Grundlagenforschung

Prof. Dr. Jörg Rüpke mit dem Thüringer Forschungspreis geehrt

Gut zu
wissen...

HOCHSCHULINFOTAG 27. April 2013

9 – 14 Uhr | Universität + Fachhochschule Erfurt

www.hit-erfurt.de

Schnuppertage an
der Uni

29. April – 2. Mai*

**1. Mai ausgenommen (Feertag)*

FHE FACHHOCHSCHULE
ERFURT UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES



UNIVERSITÄT
ERFURT



„Unsere Universität ist in Erfurt angekommen“

Erfurt, Thüringen, Deutschland und die Welt – unter diesem Motto bietet unsere Universität künftig für internationale Studierende, die für ein „Deutschlandjahr“ nach Erfurt kommen, eine besondere Lehrveranstaltung an: die sogenannte Keynote Lecture einer bedeutenden Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Elemente aus der Vorlesung werden in wöchentlichen Nachfolgeveranstaltungen thematisiert; am Ende des Semesters wird die Persönlichkeit nochmals eingeladen und stellt sich den Studierenden in einer – sicher spannenden – Diskussion.

In Erfurt ist unsere Universität, so meine ich, nun „angekommen“. Regelmäßig kooperieren wir mit der Fachhochschule und der Stadt bei der Ringvorlesung, die oft im Rathaus stattfinden kann und auch im nun bevorstehenden Sommersemester 2013 wieder ein Thema von hoher gesellschaftlicher Bedeutung anpackt – die Heftmitte dieses CAMPUS informiert darüber. Im Kommunalen Hochschul- und Studierendenbeirat behandeln die Erfurter Hochschulen mit ihren Studierenden sowie Vertreterinnen und Vertreter der Stadtratsfraktionen und gesellschaftlicher Gruppen Themen, die für alle Beteiligten von Interesse sind – von der Radweg-Verbindung zum Unicampus bis zum Projekt „Fremde werden Freunde“. Die Universität engagiert sich bei der Langen Nacht der Wissenschaften in Erfurt (zum Vormerken: die nächste findet am 8.11. statt!), bei der „Kinderuniversität rund um das Buch“ und bei der „Kinderuni Erfurt“. Aber Erfurt ist ja auch seit dem 14. Jahrhundert Universitätsstandort – und die heutige Universität hat mit dem Stadtmuseum bei der neuen Dauerausstellung ebenso kooperiert wie bei der sehr erfolgreichen Sonderausstellung im ebenfalls städtischen Museum für Thüringer Volkskunde zur Bibliotheca Amploniana, der das CAMPUS-Heft 1/2012 gewidmet war. Im Wielandjahr 2013 haben wir gemeinsam mit dem Justizminister und dem Theater Waidspesicher am 200. Todestag des Literaten eine gut besuchte und begeistert aufgenommene Matinee veranstaltet, und zwar an der Krämerbrücke in dem Haus, in dem Wieland als Erfurter Universitätsprofessor wohnte. Und auch in Gotha, dem Standort des Forschungszentrums Gotha und der Forschungsbibliothek mit der Sammlung Perthes, ist die Universität Erfurt präsent, etwa mit den „Kartenwochen“. Diese Veran-

kerung vor Ort ist für unsere Universität von großer Bedeutung – und hat immerhin dazu geführt, dass auch die Landespolitik an der Bedeutung des Hochschulstandorts keine Zweifel mehr zulässt!

In Thüringen und Deutschland ist unsere Universität aus Lehre und Forschung nicht mehr wegzudenken. In diesem CAMPUS stellen wir ausführlich die modellhaft gelungene Lehrerbildung an der Universität Erfurt vor, an der junge Leute für das Lehramt an Grund-, Förder- und Regelschulen und für den berufsbildenden Bereich studieren. Sie breiten sich damit auf eine Tätigkeit an Schulen auch und gerade in Thüringen vor – denn nach Aussage der für die Schulpolitik verantwortlichen Politikerinnen und Politiker braucht der Freistaat schon bald wieder mehr gut ausgebildete Lehrkräfte gerade in den Schularten, für die unsere Universität Studienangebote macht. Und auch in der Forschung ist Thüringen auf seine Universität Erfurt stolz, wie zuletzt die Verleihung des Thüringer Forschungspreises an Professor Dr. Jörg Rüpke zeigt, ebenso die Erfolge vieler weiterer an unserer Universität Tätiger in der drittmittelgestützten geisteswissenschaftlichen Forschung. Wenn es uns – dies hatte eine Beratung in der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ergeben – in der nächsten Zeit gemeinsam gelingt, in einer guten Mischung aus forscherschem „Spitzensport“ und „Breitensport“ unsere Forschungsstärke noch weiter zu entwickeln, rückt die DFG-Mitgliedschaft der Universität Erfurt in greifbare Nähe.

Die Welt schließlich steht unseren Studierenden offen, sei es in den historischen Karten der Sammlung Perthes, sei es in neuen oder für die allernächste Zeit geplanten Studienan-

geboten, über die wir dann auch in unserem CAMPUS berichten werden, sei es, dass Professorinnen und Professoren ihre Erfahrungen aus Gastprofessuren im Ausland mit in die Erfurter Lehre einbringen, sei es, dass man im Studierendenheim oder in der WG mit internationalen Studierenden zusammenlebt – oder sei es, dass man selbst mit der Unterstützung unseres Internationalen Büros ein Semester oder ein Studienjahr im Ausland absolviert.

Die Welt, Deutschland, Thüringen und die Stadt Erfurt sind auf dem Campus der Universität Erfurt willkommen! Lesen Sie mehr darüber in diesem CAMPUS-Heft!

Dr. Kai Zorn



CAMPUS INFORMATIONEN

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL

- 1 Editorial Prof. Dr. Kai Brodersen

TITELTHEMA

- 3 Welches Modell ist tragfähig?
 4 Lehrerbildung als kontinuierliche Selbst-reflexion
 5 Was müssen Lehrer wissen und können?
 6 Lehrerbildung 2.0. Jetzt.
 8 ESE als gefragte Schnittstelle zwischen Schulen und Universität
 9 ESE hat bundesweit die Nase vorn
 9 Befragung der Lehramtsstudierenden
 10 So funktioniert das Lehramtsstudium an der Uni Erfurt ab dem Wintersemester 2013/14
 11 „NOW“ – Nachfrage- und adressaten-orientierte Weiterbildung

FORSCHUNG

- 12 Das Bauhaus als kommunikatives Netzwerk
 13 Lerntechniken im Vergleich
 14 Essen als politisches Phänomen der Moderne
 15 Studentengemeinden im Blick der Forschung
 16 Forschungsbibliothek Gotha zieht Bilanz
 17 Gotha als Zentrum der Illuminatenforschung

- 18 Bildung 3.0: Wie IT das Lernen verändert
 20 Programmplakat zur Ringvorlesung
 22 Zehn Jahre Integration der Sammlung Perthes
 24 Sammlungsbezogene Forschungen zum Verlag Justus Perthes
 25 Die Würdekonzepion des Grundgesetzes

STUDIUM UND LEHRE

- 26 Internationale Fachkräfte für Thüringen
 27 Deutschlandstipendien für die Uni Erfurt
 28 Neues Master-Angebot an der Uni Erfurt
 29 Neuer sammlungsbezogener MA-Studiengang

CAMPUS NEWS

- 30 Erster „Webble“-Gipfel in Erfurt
 30 Bildungsprogramm „BusQa“ ausgezeichnet
 31 Rebellion – Reformation – Revolution
 31 Erfurt – Älteste Hochschule Deutschlands
 32 Universitätsbibliothek schafft Platz zum Arbeiten mit Kind
 32 Große Anerkennung für Erfurter Wissenschaftler

PERSONALIA

- 33 Ausgezeichnete Nachwuchsarbeit
 33 Kurzmeldungen

- 34 Prof. Dr. Myriam Wijlens Honorarprofessorin an der Uni Durham
 34 Thüringer Forschungspreis für Prof. Dr. Jörg Rüpke
 35 Neue Juniorprofessorin an der Brandt School
 35 Hans-Kilian-Preis für Prof. Dr. Hans Joas
 35 Neue Hochschulratsvorsitzende

VERANSTALTUNGEN

- 36 Bundesinnenminister Friedrich diskutierte an der Universität über Streit um NPD-Verbot
 37 Einblicke in eine erstaunliche Sammlung
 38 Ausstellung „Gotha macht Schule“

HOCHSCHULSPORT

- 39 Kooperation im Erfurter Hochschulsport
 39 Jens Panse bleibt Präsident des USV Erfurt

VERÖFFENTLICHUNGEN

- 40 Erziehungswissenschaftliche Fakultät
 40 Philosophische Fakultät
 40 Katholisch-Theologische Fakultät
 40 Max-Weber-Kolleg

Terminvorschau

April 2013 bis Oktober 2013

- 20.04. **Graduerungsfeier**
- 27.04. **Ausstellungseröffnung „Gotha macht Schule“**
- 27.04. **Hochschulinfotag**
- 29.04.– **Schnuppertage an der**
 02.05. **Universität Erfurt**
- 24.05.– **Fachtagung „Innovative Konzepte**
 25.05. **für die Grundschullehrerausbildung im Fach Mathematik“**
- 25.05. **11. Thüringer Bildungssymposium**
- 25.05. **Hochschulstraßenfest**
- 01.06. **Open Day an der Willy Brandt**
School of Public Policy
- 12.07.– **Alumnitreffen der Kommunika-**
 14.07. **tionswissenschaft der Uni Erfurt**
- 07.08.– **Internationaler Sommerkurs für**
 28.08. **deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde**
- 27.08.– **4. Gothaer Kartenwochen**
 13.10. **„Das Heilige Land in Gotha“**

Weitere Informationen:

www.uni-erfurt.de/uni/kalender

Impressum

CAMPUS

Herausgeber

Der Präsident der Universität Erfurt

Chefredaktion/Text

Carmen Voigt

Layout

Christiane Bähr

Fotos

Piotr Lewandowski (sxc.hu): Titelseite, Fachhochschule Erfurt: Umschlagseite 2, Jens Hauspurg: S. 1, S. 22, Hamish John Appleby: S. 3, S. 9, S. 13, S. 27, Matt Jeacock (iStockphoto): S. 4, Yuri Arcurs (Fotolia): S. 5, S.10, Pressestelle Uni Erfurt: S. 7, S. 17, S. 23, S. 24, S. 28, S. 29, S. 32, S. 33, S. 34, S. 36, Jeltofski (morguefile): S. 8, Chris Greene (sxc.hu): S. 11, Alexander Klaus (PIXELIO): S. 12, lockstockb (sxc.hu): S. 14, Sandro Jödicke: S. 15, Stephanie Hofschlaeger (PIXELIO): S. 18, berggeist007 (PIXELIO): S. 26, Günter Menzl (Fotolia): S. 30, Stadtmuseum Erfurt, Dirk Urban: S. 31, Rush: S. 32, Stiftung Wissenschaft und Politik: S. 35, Forschungsbibliothek Gotha: S. 37, Thüringisches Staatsarchiv Gotha: S. 38, USV Erfurt: S. 39, Sanja Gjenero (sxc.hu): S. 40

Redaktionsanschrift

Nordhäuser Straße 63
 99089 Erfurt
 Telefon: 0361/737-5021
 Telefax: 0361/737-5029
 E-Mail: pressestelle@uni-erfurt.de

Postanschrift

Postfach 900221
 99105 Erfurt

Druck

Gutenberg-Druckerei Weimar

Die Redaktion dankt dem Fachgebiet Kunst und allen, die an dieser Ausgabe des CAMPUS-Hefts mitgewirkt haben. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Veröffentlichungsgarantie. Darüber hinaus behalten wir uns Kürzungen bzw. Überarbeitungen vor. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für den Inhalt der im Heft unter den jeweiligen Web-Adressen veröffentlichten Internetseiten – alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr.

© Copyright 2013 für alle Beiträge im CAMPUS-Heft. Die Übernahme von Artikeln bedarf der vorherigen Abstimmung mit der Redaktion.

Leserfragen bitte an pressestelle@uni-erfurt.de.

Das nächste CAMPUS-Heft erscheint im Oktober 2013.



Welches Modell ist tragfähig? Professionalisierung als Ziel der Lehrerbildung

Der Blick auf die Entwicklung der Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern hat sich über die vergangenen Jahrzehnte ebenso verändert wie die Themen der Lehrerbildungsforschung: Während in den 1970er-Jahren die Forschung zum Einstellungswandel im Übergang Ausbildung und Beruf, auch bekannt unter dem Begriff „Praxisschock“, dominierte, gelten die 1980er-Jahre als das Jahrzehnt der Lehrerarbeitslosigkeit, in dem wenig empirische Forschung durchgeführt wurde. Die Auseinandersetzung mit Zyklen von Überfüllung und Mangel in akademischen Berufen war Gegenstand bildungshistorischer Forschung. Die 1990er-Jahre standen im Zeichen berufsbiografischer Forschung, die, häufig verknüpft mit Genderfragen, Themen wie Belastung und Burnout fokussierte. Zudem standen im Mittelpunkt des Interesses subjektive Theorien, die das Handeln von Lehrkräften bestimmen. Seit dem Jahr 2000 kam es zu einer Intensivierung der Forschung in Folge der Schulleistungstudien wie TIMMS, PISA etc. Lehrkräfte als Erklärungsfaktor gewannen zunehmend an Bedeutung in der Forschung zur Leistungsentwicklung und leistungsnahen Persön-

lichkeitsentwicklung (vgl. Rothland & Terhart, 2010; König & Seifert, 2012, Blömeke, 2011). Damit wurde der Professionalisierung von Lehrkräften sowohl in der empirischen Forschung als auch in der Perspektive der Qualitätssicherung im Bildungswesen mehr Aufmerksamkeit zuteil.

Während in der Vergangenheit Fragen im Zusammenhang mit „der guten Lehrkraft“ (Bromme, 1997) auf Persönlichkeitseigenschaften abzielten, stellen aktuelle Ansätze der Lehrerbildungsforschung (Kunter et al., 2011) den Expertiseerwerb in den Vordergrund. Damit werden Lernprozesse (künftiger) Lehrerinnen und Lehrer besonders bedeutsam. Der Expertiseerwerb erfordert nicht nur Lerngelegenheiten, in denen praktisches Handeln im Vordergrund steht, sondern vielmehr, dass die Bezugssysteme Wissenschaft, Schulpraxis und Person (vgl. Weyland, 2012) miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Wird Professionalisierung als ein individueller Lernprozess verstanden, der neben kognitiven Komponenten auch Überzeugungen und Werthaltungen einschließt (Krauss, 2011), so wird deutlich, dass Lerngelegenheiten selbstre-

flexive Entwicklung fördern sollen. Dies gelingt nicht von selbst, sondern muss als ausgewiesenes Lernziel in der Konzeption seine Berücksichtigung finden. Darüber, dass die Förderung der Selbstreflexionsfähigkeit (Weyland, 2012) eine zentrale Zielkategorie in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist, herrscht Konsens. Eine wichtige Lerngelegenheit wird diesbezüglich in den schulpraktischen Studien gesehen, die Bestandteil der Lehramtsausbildung in allen Bundesländern ist. Bei der curricularen Verankerung dieser und der Ausgestaltung der Praxisphasen zeigt sich jedoch ein breites Spektrum nicht nur über die Bundesländer hinweg, sondern auch innerhalb der Bundesländer. Nach den aktuellen Empfehlungen der Expertenkommission Lehrerbildung sollen Praxisphasen theoriegeleitet eingeführt und Beratung und Feedback zum Unterricht gegeben werden. Die Ausbildungselemente sollen ebenso zu Selbstreflexion anleiten und mit begleitenden fachdidaktischen und forschungsmethodischen Fragestellungen verbunden werden. Ziel ist es, einen „...zirkulären Prozess von Praxis – Theorie – Reflexion [zu initiieren], der einen

sukzessiven Kompetenzerwerb und -aufbau ermöglicht“ (Expertenkommission Lehrerbildung, 2012, S. 9). Hierin zeigt sich nicht nur eine konzeptionelle und didaktische Herausforderung, sondern auch eine strukturelle. Denn mit den einzelnen Elementen verknüpft sind verschiedene hochschulische Lehrbereiche mit unterschiedlichen Lehr- und Forschungstraditionen sowie die institutionsspezifischen Bedingungen des Lernortes Schule.

Die Lehrerbildung der Universität Erfurt

nimmt diese Herausforderungen an und erarbeitet in einem breiten Diskurs mit den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken auf der einen Seite und den Verantwortlichen für Ausbildung in den Schulen und Studienseminaren auf der anderen Seite ein Konzept, das im Sinne der genannten Empfehlungen tragfähig ist. Im sogenannten Komplexen Schulpraktikum werden entsprechende Ausbildungselemente integriert: vorbereitende fachdidaktische Schulpraktika, theoriegeleitete Begleitkurse zum Schul-

praktikum und Beratung und Begleitung mit Gruppensupervision. Die Umsetzung dieses Konzeptes beginnt im Herbst 2013 und wird durch Evaluation begleitet. Damit kann nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung und -entwicklung, sondern auch zum empirischen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der Wirksamkeit schulpraktischer Ausbildungselemente geleistet werden.

*Dr. Katja Driesel-Lange,
Erfurt School of Education*

Offen sein für Veränderungen Lehrerbildung als kontinuierliche Selbstreflexion

„Wir können mit vielen sozialen Milieus in Kontakt kommen und Menschen wirklich erreichen. Wer kann das schon von seinem Beruf behaupten?“ Dieses Zitat eines Studierenden (G. Hellwig im Spiegel am 24.12.2012) illustriert in gewisser Weise die aktuellen Herausforderungen des Berufs von Lehrerinnen und Lehrern: mit heterogenen Gruppen zu arbeiten und diese dabei individuell zu fördern. Diese Herausforderungen bewältigen zu können, erfordert ein hohes Maß an professioneller Kompetenz, die nicht nur in der Lehramtsausbildung erworben, sondern lebenslang vertieft und erweitert werden muss. Doch was verbirgt sich hinter dem Terminus „Professionelle Kompetenz“? Folgt man dem Modell von Kunter und Kollegen (2011), so wird professionelle Kompetenz von Lehrkräften zum

einen durch den Erwerb fachlichen, fachdidaktischen und pädagogischen Wissens und zum anderen durch entsprechende motivationale Einstellungen und Überzeugungen getragen. Das bedeutet, dass Lehrerinnen und Lehrer dann erfolgreich handeln können, wenn sie Experten ihres Fachs bzw. ihrer Fächer sind und dieses Wissen so präsentieren können, dass Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in ihrem Lernprozess voranschreiten können. Dazu gehört auch, den Stand der individuellen Lernentwicklung von Heranwachsenden zu diagnostizieren und in geeigneter

Weise zu fördern. Hier ist nicht nur das entsprechende Wissen in der Diagnostik wichtig, sondern auch Kenntnisse zur Organisation von individuellen Lerngelegenheiten in einem Klassenverband oder einer Lerngruppe erforderlich. Hinzu kommt, dass individuelles Lernen auch immer mit der Organisati-



on Schule und ihrer Bedingungen und Kultur verbunden ist. Denn die Organisation beeinflusst nicht nur die Umsetzung von Konzepten, sondern bestimmt diese auch durch ihre Leitbilder und lokalen Bedingungen mit. Übergeordnet haben auch gesellschaftliche Veränderungen und in der Folge bildungspolitische Entscheidungen einen Effekt auf die Organisation schulischen Lernens: Ziele werden angepasst oder besonders herausgehoben bzw. neue Schwerpunktaufgaben gesetzt. Vor diesem Hintergrund werden auch die Herausforderungen in Bezug auf das berufliche Wirken von Lehrerinnen und

Lehrern deutlich. Die Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Bedingungen schulischen Lernens, seiner Wirkung im Hinblick auf unterschiedliche Zielgruppen erfordert neben fachlichem Wissen und Können auch die entsprechende Motivation, offen zu sein für Veränderungen und die Bereitschaft, mit diesen umzugehen. Dies heißt insbesondere, sich einem kontinuierlichen Selbstreflexions- und Lernprozess zu stellen, sich entsprechend neue Ziele zu setzen und diese zu verfolgen. Die Komplexität der Aufgaben, die den Beruf der Lehrerin und des Lehrers ihr Profil verleihen, ist auch konstituierend für die Struktur der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Es wird deutlich: Lehrinhalte und -formate sichern zum einen die wissenschaftliche Expertise, zum anderen unterstützen sie die

Bewährung im Schulalltag. Letzteres basiert – und dies ist ein Kennzeichen von Professionalität – nicht auf der Weitergabe von Tipps und Tricks oder wie es Detlev Leutner 2010 formuliert hat auf „pädagogischer Folklore“, sondern auf theoretisch fundiertem und reflektiertem pädagogischen Handeln. Hierfür bedarf es Lerngelegenheiten, die diesen Grundsatz der Verzahnung von Theorie und Praxis stützen und damit auch konform mit den aktuellen Erkenntnissen zur Lehrerbildungsforschung gehen.

*Dr. Katja Driesel-Lange,
Erfurt School of Education*

Was müssen Lehrer wissen und können?

Ein Beitrag zur Forschung in der Lehrerbildung

Die Frage danach, welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen auf Seiten von Lehrern für eine erfolgreiche Bewältigung des beruflichen Alltags und den Lernerfolg der Schüler bedeutsam und damit im Rahmen der Lehrerbildung zu entwickeln sind, ist aus Sicht der empirischen Forschung noch ungenügend bearbeitet und nicht ausreichend geklärt. Die Bestimmung solcher Lehrerkompetenzen wird dadurch erschwert, dass das, was unter „gutem Unterricht“ und „guter Schule“ verstanden wird, in einem Spannungsfeld von sich rasch verändernden gesellschaftlichen Anforderungen und wachsenden Erkenntnissen der Bildungsforschung einer permanenten Weiterentwicklung unterliegt.

Für die Lehrerbildung der Zukunft wird es wichtig sein, insbesondere die Ausbildung der Kompetenzen von Lehrern zu fokussieren, die nachweislich für eine qualitätsvolle und die Lehrgesundheit erhaltende Berufsausübung von Bedeutung sind. An dieser Stelle setzt mein Forschungsprojekt an: Am Beispiel des fächerübergreifenden Themas der schulischen Berufsorientierung habe ich untersucht, welche Lehrerkompetenzen zuträglich dafür sind, dass Heranwachsende als Teil des schulischen Bildungsangebots eine gute Vorbereitung auf ihre Berufswahl erhalten und eine systematische Verteilung der damit verbundenen Aufgaben innerhalb eines Lehrerkollegiums erfolgen kann.

Aus der Forschung ist bereits bekannt, dass Lehrer mit einschlägigem Theoriewissen und Methodenrepertoire einen positiven Einfluss auf die Entwicklung berufswahlrelevanter Kompetenzen bei Heranwachsenden haben. Zudem wissen wir, dass die Qualität schulischer Berufsorientierung mit der Anzahl an entsprechend qualifizierten Personen zunimmt. Bislang war jedoch unklar, was konkret angehende Lehrer in diesem Bereich wissen und können sollten und wie diese Kompetenzfacetten im Rahmen des Lehramtsstudiums systematisch angesprochen werden können.



Im Rahmen meines Projekts wurden deshalb zunächst Kompetenzen im Bereich Berufsorientierung auf einem Grundqualifizierungsniveau herausgearbeitet, diese gemeinsam mit Experten diskutiert und hinsichtlich ihrer praktischen Relevanz eingeschätzt. Im Anschluss daran habe ich ein Bildungsprogramm entwickelt, mit dem die auf theoretischer Grundlage beschriebenen und in der Praxis als hoch relevant eingeschätzten Kompetenzen gefördert werden sollten. Mit einem Vorher-Nachher-Test wurde dann geprüft, ob sich die erwartete Entwicklung zeigt.

Ein spannendes Ergebnis dieser Studie ist, dass die Studierenden, nachdem sie an dem Bildungsprogramm teilgenommen hatten, nicht nur ein deutlich verbessertes Testergebnis produzierten als zu Beginn. Sie schnitten bei dieser Messung auch wesentlich besser ab als Lehrer, die sich zum gleichen Zeitpunkt bereits jahrelang mit dem Thema Berufsorientierung in der Praxis beschäftigt hatten und zu Vergleichszwecken ebenfalls an der Untersuchung teilnahmen. Meine bisherige Forschungsarbeit stellt je-

doch allenfalls einen ersten Schritt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen speziellen Lehrerkompetenzen dar. Im Weiteren muss nun nachgewiesen werden, dass Lehrer mit diesen Kompetenzen tatsächlich besser darin sind, Jugendliche auf deren Berufswahl vorzubereiten. Meiner Ansicht nach könnte die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrern künftig davon profitieren, dass sich diese vermehrt auch mit eigenen Forschungsfragen und -projekten einbringen. Für solche Vorhaben bieten spezielle Forschungsgruppen, wie beispielsweise die zur „Schul- und Unterrichtsentwicklung“ der Erfurt School of Education an der Universität Erfurt gute Diskussions-, Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten.

Ein Gastbeitrag von Dr. Benjamin Dreer, Absolvent eines Lehramtsstudiums der Universität Erfurt und derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie am Institut für Erziehungswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Lehrerbildung 2.0. Jetzt.

Ein Interview mit ESE-Direktor Prof. Hany und Uni-Vizepräsident Prof. Mannhaupt

„Also lautet ein Beschluss, dass der Mensch was lernen muss...“ Wilhelm Buschs „Lehrer Lämpel“ mag eine Geschichte sein aus einer Zeit, in der in der Schule Fleiß und Gehorsam noch oberste Priorität hatten. Aber auch heute ist das Thema Lehren und Lernen ein Dauerbrenner – wenngleich die Methoden andere geworden sind. Ein Interview mit Prof. Dr. Gerd Mannhaupt, Vizepräsident für Studium und Lehre, und Prof. Dr. Ernst Hany, Direktor der Erfurt School of Education der Universität Erfurt, über die Zukunft der Lehrerbildung und die Herausforderungen für die Hochschulen...

CAMPUS: *Lehrer haben vormittags recht und nachmittags frei...“, diese Zeiten sind sicher längst vorbei, oder?*

Hany: Solche Zeiten gab es noch nie. Die Lehrerinnen und Lehrer früherer Zeiten haben nachmittags oft noch eigene Forschungen angestellt, zum Beispiel zu Kräutern oder Obstarten. Sie haben die örtliche Geschichte erforscht, Chöre geleitet und vieles andere getan, vor allem dort, wo sie zu den wenigen Akademikern zählten, die im ländlichen Raum zu finden waren. Heutzutage, wo Lehrerinnen und Lehrer das individuelle Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler vorbereiten und anleiten, wo sie nach Lernvoraussetzungen differenzieren und im Ganztagsschulbetrieb auch ständig verfügbar sind, ist der genannte Spruch einfach nur eine Verunglimpfung, mit der sich der Lehrberuf aber immer schon herumschlagen musste.

CAMPUS: *Das heißt für die Hochschulen, dass sie sich in Sachen Lehrerbildung ganz neu aufstellen müssen. Was sind denn dabei die größten Herausforderungen?*

Mannhaupt: Seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse 2000 sehen sich die Schulen und in Folge davon auch die Einrichtungen der Lehrerbildung einem permanenten Verbesserungsdruck ausgesetzt. Neben dem Ergebnis, dass die deutschen 15-Jährigen erheblich schwächere Leistungen zeigten, als man erwartete, zieht sich vor allem ein Muster durch alle folgenden Schulsystemvergleichsstudien. Deutschland kann die Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Bedarf an Förderung nicht so unterstützen, dass sich ihre Lern-

entwicklung positiv darstellt. Sie werden von der durchschnittlichen Entwicklung der Schulleistungen abgehängt. Für die Schulen erhöht sich die Forderung nach differenziertem Unterricht und spezifischer Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen enorm. Für die Lehrerbildung steigen die Anforderungen an die Ausbildung professioneller Kompetenzen angehender Lehrkräfte. In Verbindung mit der Studienstrukturreform durch den Bologna-Prozess, der eine konsekutive Hochschulbildung in zwei Phasen (Bachelor und Master) vorzieht, um die Polyvalenz und Mobilität für Studierende zu erhöhen, ergibt sich daraus ein neues Profil für die Lehrerbildung an den Hochschulen. Jungen Menschen sollen zum einen nach der ersten Studienphase Wahlmöglichkeiten für ihre berufliche Orientierung offen gehalten werden, zum anderen sollen angehende Lehrkräfte sehr gut auf die vielfältigen Anforderungen des Lehrerberufs vorbereitet sein.

CAMPUS: *Die Bundesländer gehen ganz unterschiedlich mit der Lehrerbildung um, die Hochschulrektorenkonferenz mahnt neben einer stärkeren Anerkennung der Lehrerbildung in den Fachwissenschaften auch immer wieder Standards für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern an. Gibt es solche Standards für Thüringen und wenn ja: Wer legt fest, was ein Lehrer heute wissen und können muss?*

Mannhaupt: Diese Standards liegen nicht nur für Thüringen, sondern für die ganze Bundesrepublik vor. Die Kultusministerkonferenz hat in den vergangenen Jahren für alle Lehramtstypen Standards der Lehrerbildung festgelegt, die für alle Bereiche des Lehramtsstudiums gelten: für das erziehungswissenschaftliche Studium, für die fachdidaktischen Studienanteile und sogar für das fachwissenschaftliche Studium, das danach nicht nur allgemeine wissenschaftliche Kompetenzen ausbilden soll, sondern in den Inhalten auf schulische Bereiche und Anforderungen ausgerichtet sein muss.

CAMPUS: *Die Universität Erfurt hat seit ihrer Wiedegründung 1994 konsequent auf Bologna gesetzt. Inwieweit ist die Studienstrukturreform denn ein Gewinn für die Lehrerbildung?*

Mannhaupt: Der Gewinn der Bologna-

Reform besteht darin, dass erst durch sie die Lehrerbildung in der Hochschule angekommen ist. Bis dahin lag die Verantwortung für die Lehrerbildung bei den Ländern. Sie legten die Prüfungsordnungen und damit die Lehrinhalte und -formen fest. Die Hochschulen waren lediglich die Ausführenden im Auftrag der Länder. Wissenschaftliche Lehre in der Lehrerbildung war „Dienstleistungslehre“ im Auftrag des Landes. Mittlerweile ist Lehrerbildung an den Hochschulen, die so wie die Universität Erfurt die Studienstrukturreform konsequent umgesetzt haben, in der Mitte der Hochschule angekommen. Die Studierenden besuchen dieselben Lehrveranstaltungen, sie werden nach denselben wissenschaftlichen Standards ausgebildet und legen sich eben nicht mit der Einschreibung im ersten Semester auf eine Ausbildung zur Lehrkraft fest, sondern können alle Möglichkeiten des mittlerweile hoch differenzierten Studienangebotes nutzen. Ebenso besteht für Spätentschlossene die Möglichkeit der beruflichen Umorientierung in eine Lehramtsausbildung. Last but not least sind die Lehramtsstudiengänge so in das langfristige Programm der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung aller wissenschaftlichen Studiengänge aufgenommen.

CAMPUS: *Welche Rolle spielt dabei die Erfurt School of Education?*

Hany: Die Rolle der ESE ist im Thüringer Hochschulgesetz und in ihrer Satzung festgelegt. Wir organisieren und koordinieren die Studiengänge, die zum Lehramt führen, wirken aber bereits in die Bachelor-Studiengänge hinein, vor allem durch die Gestaltung der orientierenden Praktika und die Vermittlung der bildungswissenschaftlichen Inhalte. Wer an der Universität Erfurt Lehrerin oder Lehrer werden will, findet die ESE bereits nach der Orientierungsphase als Ansprechpartnerin, aber schon vorher informieren wir auf den Hochschulinformationstagen über das lehramtsbezogene Studium. Die ESE kümmert sich dann vor allem um die Durchführung der fachdidaktischen Praktika und die Abwicklung der Master-Arbeiten. Dabei arbeiten wir nach innen intensiv mit den Fakultäten und nach außen mit den Schulen und Studienseminaren zusammen. Gleichzeitig versuchen wir, die Lehrerbildung konzeptionell und methodisch voranzubringen

TITELTHEMA

und die schulbezogene Forschung zu stimulieren. Gerade läuft die Reakkreditierung der Master-Studiengänge, an der wir federführend beteiligt sind.

CAMPUS: *Zum Wintersemester 2013/14 wird an der Universität Erfurt der neue Abschluss Master of Education, kurz: MEd, eingeführt. Was ändert sich für die Studierenden?*

Hany: Die fachpraktische Ausbildung der Studierenden beginnt schon im ersten Semester des Master-Studiums und ein zu-

rungen. Wir wünschen uns jetzt, dass uns die Schulen nicht im Stich lassen, wo es gilt, das neue „Praxissemester“ zu gestalten, in dem wir das Komplexe Schulpraktikum durchführen. Wenn die Lehrkräfte unsere Studierenden ausbilden wollen, müssen sie natürlich selbst auf dem aktuellen Stand ihrer Fachwissenschaft, der Didaktik und der Bildungswissenschaften sein. Insofern wünschen wir uns eine lernbereite Lehrerschaft, mit der wir zeitlebens in Kontakt und Austausch bleiben, bis hin zum Seniorenstudium im Rahmen des „Erfurter Kollegs“.

wissenschaftliche Experten für Schule und Unterricht benötigen. Die Hochschulen werden sich der Aufgabe gegenübergestellt sehen, diese künftigen Führungskräfte umfassend zu qualifizieren, indem sie sie zur Promotion führen. So wird Nachwuchs sowohl für Führungskräfte in Schulen, Schulämtern und Ministerien, als auch für den Hochschulbereich ausgebildet. Wir liefern seit mehreren Jahren mit unseren Promotionsangeboten im Schwerpunkt Bildung diesen Menschen die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Qualifizierung.



Prof. Dr. Ernst Hany, Direktor der Erfurt School of Education, und Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Gerd Mannhaupt

sätzliches viertes Semester bringt noch einmal einen umfassenden Erfahrungsschub in Form des „Komplexen Schulpraktikums“. Neu ist auch die vertiefte Beschäftigung mit dem Thema Heterogenität und Inklusion, was für die veränderte Schullandschaft in Thüringen besonders wichtig ist.

CAMPUS: *Nun findet Lehrerbildung ja nicht allein an der Hochschule statt, denn die beste Theorie nützt nichts, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt wird. Was wünschen Sie sich als Direktor der ESE in Sachen Lehrerbildung von den Schulen?*

Hany: Ob man Theorie wirklich in Praxis „umsetzen“ kann, ist ein spannendes Thema. Aber unabhängig von dieser Frage brauchen wir die Schulen und arbeiten mit ihnen auch seit vielen Jahren vertrauensvoll und produktiv zusammen. Unsere Lehrenden und Studierenden setzen im Rahmen der Praktika tolle Projekte um und die Schulen bieten unseren Studierenden meist einen sehr ergiebigen Rahmen für ihre Erfah-

CAMPUS: *Die Anforderungen an Lehrpersonal an den Schulen sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen und damit auch der Bedarf an Weiterbildungen. Was kann die Hochschule an dieser Stelle leisten?*

Mannhaupt: Bereits jetzt ist die Uni Erfurt mit vielen Angeboten Akteur in der Weiterbildung für Lehrkräfte. Gemeinsam mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien und den Schulämtern in Thüringen bieten wir zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen an. Bei der Qualifizierung von Lehrkräften, die Studierende im Praktikum und Lehramtsanwärter begleiten, machen wir eigene Weiterbildungsangebote und tragen so zur Überwindung der Grenzen zwischen den Phasen in der Lehrerbildung wie auch der Qualifizierung von Lehrkräften für ihre neue beruflichen Herausforderungen bei. In Zukunft wird das System Schule sehr viel stärker auf Experten angewiesen sein, die qualifiziert Leitungs-, Steuerungs- aber auch Ausbildungsaufgaben übernehmen. Es wird wis-

CAMPUS: *Das Thema Qualitätssicherung gewinnt im Bereich von Studium und Lehre immer mehr Gewicht. Wie ist die Universität Erfurt hier aufgestellt?*

Mannhaupt: Sie nimmt diese Aufgabe an und wird aus den klassischen Verfahren der Lehrevaluation in ein System der Qualitätssicherung übergehen, in dem nicht mehr nur Daten zu verschiedenen Aspekten der Qualität in Studium und Lehre erhoben werden, sondern aus den Ergebnissen Konsequenzen sowohl für die einzelne Lehrveranstaltungen als auch für Studienrichtungen und das gesamte Studienangebot gezogen werden. Dafür gibt sich die Uni aktuell eine neue rechtliche Grundlage und entwickelt neue Instrumente, die unsere Studierenden im Verlauf ihres Studiums mehrmals und sie auch über den Studienabschluss hinaus befragen, damit wir das Studium in allen Facetten kontinuierlich verbessern und an die sich ändernden Bedürfnisse eines modernen Universitätsstudiums anpassen können.

CAMPUS: *Noch ein Wort zur Forschung: Ist das ein Stiefkind im Bereich der Lehrerbildung? Was kann hier die Universität Erfurt zur Zukunft der Lehrerbildung beitragen?*

Hany: Im Grunde stellt die Uni Erfurt die Weichen auch hier richtig, denn die Forschung zur Lehrerbildung boomt weltweit: Es sind und waren Professuren ausgeschrieben, die zur Unterrichts- und Schulforschung beitragen können. Der „Universitäre Schwerpunkt Bildung“ sorgt für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und das Präsidium ist bereit, Studierende mit sehr gutem Lehramtsabschluss mit einem Promotionsstipendium zu fördern. Es hakt noch in den Details, aber die guten Absichten sind da. Dass man das früher bestehende Zentrum für Lehr-, Lern- und Bildungsforschung nicht weitergeführt hat, ist allerdings bedauerlich. Vielleicht muss man eine solche Einrichtung hochschulübergreifend neu etablieren.

Gefragte Schnittstelle zwischen Schule und Universität

So stellt sich die Erfurt School of Education den Herausforderungen der Zukunft

Als eine Art Schnittstelle zwischen den Schulen und der Universität Erfurt fungiert die Erfurt School of Education. Geschäftsführerin Dr. Sigrid Heinecke über die Herausforderungen, denen sich die ESE für die Zukunft stellen muss:

Komplexe Schulpraktikum „Lernraum und -zeit“, um sich selbst bei der Bewältigung der Herausforderungen des Lehrerberufs kennenzulernen, zu erproben und damit Grundlagen für das „professionelle Selbst“ zu legen.

Bedarf zum inhaltlichen Austausch besteht, aber die Gelegenheiten sich dazu nicht von selbst ergeben. Neben internen Beratungen mit den Lehrenden der lehramtsrelevanten Bereiche diskutieren wir mit den Vertretern der Praktikashulen, den Multiplikatoren der Staatlichen Schulämter und der Staatlichen Studienseminare die konkrete Umsetzung unseres Praktikumskonzeptes. Wir wissen, dass die ersten Praktika eine Zeit intensiver Kommunikation und Evaluation sein werden, in denen es natürlich auch Nachjustierungen geben wird.

In den schulpraktischen Studien unterstützen uns intensiv abgeordnete Lehrerinnen und Lehrer. Im Rahmen des Projektes „Lehrerbildung 2.0“ wird ein Konzept zur Qualifizierung und Integration abgeordneter Lehrkräfte in die universitäre Lehre und Forschung entwickelt. Mit dem Nachfolge-Comenius-Regio-Projekt „Individualisiertes und kompetenzorientiertes Lernen in der Schulpraxis“ werden wir mit Grundschulen aus Erfurt und aus dem Salzburger Land Kriterien für eine hohe Qualität einer Ausbildungsschule entwickeln. Mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg arbeiten wir an einem Praktikumsformat, das es Studierenden ermöglicht, das auch in einem im Ausland absolvierten Komplexen Schulpraktikum die notwendigen sechs Leistungspunkte universitäre Lehre erworben werden können. Ziel ist, dass im Wintersemester 2014/15 die ersten Studierenden ihr Komplexes Schulpraktikum im Salzburger Land durchführen. Die in diesem Projekt entwickelten Vorgehensweisen sollen dann gemeinsam mit der Internationalen Abteilung auf andere ausländische Praktikastandorte übertragen werden.

Ein Neubeginn, wie es die Einführung neuer Studiengänge ist, birgt Chancen und Risiken. Neben der Verzahnung von Theorie und Praxis sehen wir weitere Chancen wie z. B. die Erhöhung der Qualität wissenschaftlichen Arbeitens im Rahmen der Master-Arbeit. Um die Risiken zu minimieren und die Studierbarkeit der MEd-Studiengänge zu sichern, werden wir bewährte Strukturen und Prozesse prüfen, den Herausforderungen anpassen und möglichst effektive Wege dafür finden.



Mit den Master-of-Education-Studiengängen für die Grundschule und für die Regelschule wird die universitäre Ausbildung stärker mit der Schulpraxis verknüpft. Dies bietet den Studierenden die Chance, wissenschaftliche Erkenntnisse zu Lehr- und Lernprozessen, zur Diagnostik und Beratung, zur Erziehung und Klassenführung, zur Inklusion und neueste Ansätze der Fachdidaktiken in der Schulpraxis zu erproben, mit den fachbegleitenden Lehrern auf der einen und den Experten der Universität auf der anderen Seite zu reflektieren. Anders als der Vorbereitungsdienst, in dem Bewertungs- und Prüfungsdruck für die 2. Staatsprüfung das Handeln dominieren (müssen), ist das

Dies kann jedoch nur gelingen, wenn die Begleiter der Studierenden dieses Ziel aktiv mitgestalten: die Verantwortlichen für Ausbildung und die fachbegleitenden Lehrer in den Praktikashulen, die Praktikumsmentoren für die Gruppensupervision und die Bildungswissenschaftler und Fachdidaktiker mit den Begleitkursen an der Universität als direkte Kommunikations- und Reflexionspartner der Studierenden. Die Erfurt School of Education der Universität Erfurt sieht sich hier als Schnittpunkt dieser Akteure und wird durch unterschiedliche Veranstaltungsformate die Kommunikation und den fachlichen Austausch anregen und aktiv fördern. Es zeigt sich immer wieder, dass der

Bundesweit die Nase vorn

Uni Erfurt gründete Erfurt School of Education nach amerikanischem Vorbild

Begleitend und unterstützend zu den Reformen der wissenschaftlichen Lehre für die Lehrerbildung hat die Universität Erfurt 2006 als bundesweit erste Universität nach dem Modell amerikanischer Professional Schools die „Erfurt School of Education“ (ESE) gegründet. Als Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung ist sie für die Durchführung und Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge an der Universität Erfurt zuständig und hat als strukturelle Plattform folgende Aufgaben:

- Sicherstellung der engen Kooperation von Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik und den beteiligten Fachwissenschaften,
- Studienfachberatung,
- Planung und Koordinierung der schulpraktischen Studien,
- Beteiligung an Berufungsverfahren bei der Besetzung lehramtsrelevanter Hochschullehrerstellen,

- Sicherung der Qualität und die Evaluation des Lehrangebots der Universität Erfurt im Bereich der Lehrerbildung,
- Förderung der Verbindung des Lehrangebots der Master-Lehramtsstudiengänge mit den anderen Phasen der Lehrerbildung,
- Förderung der Schul-, Unterrichts- und Lehrerbildungsforschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesen Bereichen.

Neben der Koordination der Lehrerbildung hat die Erfurt School of Education weitere Aufgaben übernommen: So gestaltet sie beispielsweise das Seniorenstudium „Erfurter Kolleg“, organisiert die Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Universitätsgesellschaft und führt regelmäßige Evaluationen durch. Darüber hinaus hat die ESE in Kooperation mit dem Verband der Wirtschaft Thüringens e.V. ein Zusatzstudium „Praxis der Personalarbeit“ konzipiert,

das sie seit mehreren Jahren anbietet. Sie ist außerdem am Projekt „Nachfrage- und adressatenorientierte Weiterbildung an der Universität Erfurt“ (NOW) beteiligt, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Ziel des Vorhabens ist die Entwicklung eines praktikablen Modells zum berufsbegleitenden Studium des Lehramts für berufsbildende Schulen im Hinblick auf Personengruppen, die bisher keinen Zugang zu diesem Studium hatten. Ferner soll damit ein Muster für die Weiterbildungskultur an der Universität Erfurt entwickelt werden. Und schließlich sei das COMENIUS Regio-Projekt „Qualität inklusiv“ genannt, das in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Mittelthüringen, dem Jugendamt Erfurt und der Otto-Lilienthal-Grundschule auslötet, wie Studierende auf den Unterricht und die pädagogische Arbeit in heterogenen Klassen vorbereitet werden können.

Überwiegend zufrieden

ESE befragte Lehramtsstudierende zur Betreuungssituation bei MA-Arbeiten

Zu einem positiven Ergebnis kommt eine Befragung zur Betreuungssituation bei Master-Arbeiten, die die Erfurt School of Education im Wintersemester 2012/13 unter den Studierenden der Universität Erfurt durchgeführt hat. Befragt wurden alle Lehramtsstudierenden im letzten Semester des Lehramtsstudiums. Jana Winkelbach hat die Studie wissenschaftlich konzipiert und freut sich über die hohe Rücklaufquote von etwa 80%. „Unzufrieden mit ihrer Master-Arbeit sind nur knapp 8% der Befragten“, berichtet die Psychologie-Studentin, „und nur 7% sind mit der Betreuung unzufrieden.“ Die allermeisten Studierenden hätten ihr Wunschthema bearbeiten können und von der betreuenden Person wertvolle Anregung und Unterstützung erhalten. Dennoch will die ESE mit diesen positiven Ergebnissen nicht zur Tagesordnung übergehen. „Immerhin berichten etwa 20%, dass sie Mühe hatten, die gewünschte Person für die Betreuung zu gewinnen,



und etliche klagen über fehlende Informationen und hohen Zeitdruck“, erläutert Prof. Dr. Ernst Hany, Direktor der Erfurt School of Education der Universität Erfurt. Die Ergebnisse sollen nun an die Fachgebiete

zurückgemeldet und mit den Betroffenen diskutiert werden. Als eine Konsequenz aus der Befragung will die Erfurt School of Education nun den Informationsfluss zwischen allen Beteiligten verbessern. „Aber wir wollen auch gewisse Standards rund um das Thema Betreuung einführen“, erklärt Professor Hany. „Außerdem versprechen wir uns durch die Einführung des neuen Abschlusses Master of Education (MEd) eine Verbesserung des zeitlichen Rahmens für unsere Studierenden.“ Derzeit läuft noch

eine ergänzende Befragung der Betreuer, die ebenfalls Jana Winkelbach organisiert. Dass sie dabei nebenher noch etwas über die Gestaltung von Evaluationsstudien lernen kann, freut sie besonders.



Drei Säulen mit Perspektive

So funktioniert das Lehramtsstudium an der Uni Erfurt ab dem Wintersemester

Ein einheitliches Studienmodell, das zu einem Bachelor-Abschluss mit möglichst vielen Berufschancen führt – das ist die Grundidee für das Studium an der Universität Erfurt. Und deshalb belegen die Studierenden im BA-Studium je eine Haupt- und eine Nebenstudienrichtung. Das Prinzip ruht dabei auf drei Säulen: Fachwissenschaftliche Kenntnisse werden in der Hauptstudienrichtung (1. Säule) und der Nebenstudienrichtung (2. Säule) erworben. Als eines der Alleinstellungsmerkmale der Uni Erfurt kommt als dritte Säule das obligatorische, interdisziplinäre Studium Fundamentale hinzu. Der Studienbereich „Berufsfeld“, der in die Studienrichtungen und das Studium Fundamentale integriert ist, bietet darüber hinaus allen Studierenden die Möglichkeit, Fähigkeiten u. a. im Rahmen von Praktika zu erwerben bzw. auszubauen, die im engeren

Sinn auf bestimmte Berufsfelder vorbereiten. Und wer am Ende einmal Lehrer werden will – egal ob für Grundschule, Regelschule, Förderpädagogik oder berufsbildende Schulen – der sattelt nach dem BA-Abschluss, der in der Regel nach dem 6. Semester erfolgt, noch den Master obendrauf.

„Ein wichtiger Teil des Reformkonzeptes unserer Hochschule als jüngster staatlicher Universität Deutschlands war auch die konsequente Integration der Lehrerbildung in das Bologna-System“, erklärt Prof. Dr. Gerd Mannhaupt, Vizepräsident für Studium und Lehre an der Universität Erfurt. „Das konsequente Studienmodell ist gekennzeichnet durch die konsequente Modularisierung der Studieninhalte, das studienbegleitende Prüfungssystem, die Gliederung des BA-Studiums in die Orientierungs- und die Qualifizierungsphase, unser Studium Fundamen-

tale sowie unser Mentoren-Programm als Instrument der Qualitätssicherung, das der Reduzierung der Abbrecherquote und des Erkennens besonderer Begabungen und Potenziale dienen soll.

Zum Wintersemester 2013/14 wird nun an der Universität Erfurt für Lehramtsanwärter der neue Abschluss Master of Education (MEd) eingeführt. Um ihn erwerben zu können, müssen künftig dafür insgesamt zehn Semester Regelstudienzeit eingeplant werden. Denn mit der Einführung übernimmt die Uni Erfurt im Rahmen der Reform der Lehrerbildung auch einen Teil der praktischen Ausbildung. Das bedeutet, verbindliche Module im BA-Studium und damit die fundierte fachwissenschaftliche Ausbildung in den späteren Unterrichtsfächern gepaart mit einer intensiveren Orientierung auf den Lehrerberuf. Außerdem werden die Studien-

TITELTHEMA

inhalte und -umfänge an den veränderten Regelungskontext und aktuelle Bildungsentwicklungen (wie beispielsweise die Erhöhung des Umfangs der Fachdidaktik, Heterogenität und Inklusion) angepasst.

Aber die Einführung des neuen MEd-Abschlusses bedeutet auch eine neue Qualität der Vorbereitung auf die Berufspraxis: Neben den umfangreichen universitär begleiteten fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Praktika gestalten die Studierenden im „Komplexen Schulpraktikum“ Unterricht und Schulalltag mit und reflektieren diese in Gruppen-Supervisionen durch erfahrene Lehrkräfte, die an der Universität Erfurt promoviert werden. „Hintergrund der Einführung dieses ‚Komplexen Schulpraktikums‘ ist es, neueste fachwissenschaftliche, fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Ausbildung mit der Schulpraxis zu verbinden und so den Professionalisierungsprozess frühzeitig zu beginnen“, erläutert dazu Prof. Dr. Gerd Mannhaupt. Denn in diesem Praktikum, das im letzten Studienjahr absolviert werden muss, entwickeln die Studierenden ihr professionelles „Selbst“ durch die aktive Unterrichtsplanung und -durchführung. Es basiert auf 15 Wochen Schulpraxis, Begleitkursen und Gruppen-Supervision

mit dem Mentor. Die intensive theoriegeleitete Reflexion der Praxiserfahrungen in der Supervision, die Führung einer Praktikumsdokumentation und die theoretische Vertiefung von praxisrelevanten Themen in den Begleitkursen sind dabei wichtige Säulen im Professionalisierungsprozess.

Die Studierenden werden in der Praktikumsschule durch fachbegleitende Lehrer betreut. Prof. Dr. Gerd Mannhaupt: „Die frühzeitige Professionalisierung im Lehrerberuf erfordert eine enge Kooperation der Universität mit den Akteuren der zweiten Phase der Lehrerbildung und den Lehrerinnen und Lehrern in Thüringer Schulen. Die Erfurt School of Education, die an der Universität Erfurt für die Ausbildung der angehenden Lehrkräfte zuständig ist, begegnet dieser Herausforderung mit neuen Wegen: Seit 2009 wurde hier im Rahmen des Landesprogramms ‚Pro Exzellenz‘ erprobt, wie Lehrer an Thüringer Schulen für die Praktikumsbetreuung gewonnen und über eine dafür konzipierte Fortbildung begleitet werden können“. Im Ergebnis konnten thüringenweit mehr als 200 Grund- und Regelschulen gewonnen werden, in denen externe Praktika von Studierenden der Universität Erfurt betreuen werden.

Aber auch der wissenschaftliche Nachwuchs in Sachen Lehrerbildung kommt an der Universität Erfurt nicht zu kurz: Im Rahmen der Forschungsgruppe „Schul- und Unterrichtsentwicklung“ werden hier Promovierende beim Erwerb von Sach- und Methodenkompetenz und in ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützt. Das Promotionsprogramm richtet sich an Absolventen der Magister-Studiengänge Lehramt und anderer Studienrichtungen mit Forschungsinteresse im Bereich Schul- und Unterrichtsentwicklung. Lehrkräfte aus dem Schulkontext können zudem aufbauend auf Berufserfahrungen Fragen von Schul- und Unterrichtsentwicklung in Promotionen wissenschaftlich angehen und vertiefen. Das Programm besteht aus regelmäßigen Kolloquien, in denen die Forschungs- und Promotionsprojekte präsentiert und diskutiert werden. Dabei werden Weiterbildungen in grundlegenden methodischen Bereichen angeboten und Workshops zu spezifischen methodischen Fragen organisiert. Die Veranstaltungen sind zum Teil in Blöcken organisiert, so dass eine Teilnahme trotz Berufstätigkeit möglich ist. Die Universität Erfurt vergibt überdies regelmäßig Promotionsstipendien.

„NOW“ – Nachfrage- und adressatenorientierte Weiterbildung

Die wissenschaftliche Weiterbildung an Universitäten hat in den vergangenen Jahren unter anderem durch Initiativen im Kontext des lebenslangen Lernens einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfahren. Im Rahmen des BMBF-Programms „Offene Hochschule“ wird nun mit dem Projekt „NOW“ (Nachfrage- und adressatenorientierte Weiterbildung) an der Universität Erfurt ein Vorhaben umgesetzt, das neuen Zielgruppen den Zugang zur Universität und ein Studium neben dem Beruf ermöglichen soll. Auf Basis des Magister-Studiengangs für das Lehramt an berufsbildenden Schulen werden dafür pilothaft berufsbegleitend konzipierte Lehr- und Lernformate entwickelt. Diese werden im kommenden Wintersemester erstmalig in der Praxis erprobt. Als hochschulweites Referenzprojekt soll „NOW“ dabei nicht nur dazu beitragen, dem im berufsbildenden Bereich zu erwartenden Lehrkräftemangel innovativ zu begegnen, sondern auch das Weiterbildungsprofil der Universität insgesamt nachhaltig zu schärfen.



Das Bauhaus als kommunikatives Netzwerk

DFG fördert interdisziplinäres Forschungsprojekt an Uni Erfurt und TU Cottbus

Den Bauhausangehörigen und ihren Beziehungsgeflechten in den 1930er- und 1940er-Jahren ist ein neues Forschungsprojekt an der Universität Erfurt und BTU Cottbus gewidmet. Darin werden Kunsthistoriker und Kommunikationswissenschaftler in den

ihre Beziehungs-Netzwerke in den 1930er- und 1940er-Jahren“ ist, wie bedeutsam die Vernetzung der „Bauhäusler“ untereinander für ihre weiteren Biografien war. Dazu werden exemplarisch sechs Netzwerke innerhalb des Bauhauses untersucht, wie z.B. die

„Dieser Zugriff hilft uns, die ‚weißen Flecken‘ der Bauhausgeschichte ab den 1930er-Jahren sichtbar zu machen“, erklärt Prof. Dr. Magdalena Droste, Professorin für Kunstgeschichte an der BTU Cottbus, „Ziel ist es, die Vorstellung eines einzigen, in den USA angesiedelten Netzwerkes zu erweitern und die bestehenden Deutungsmuster zu relativieren.“ Gleichzeitig möchten die Forscher die Methoden der Kommunikationswissenschaft für die Bauhausforschung fruchtbar machen. „Die Beschreibung einzelner Gruppen hilft uns, Regeln ihrer Entwicklung und Auflösung zu verstehen. Dies wiederum erlaubt Rückschlüsse auf das gesamte Nachleben des Bauhauses“, erläutert Prof. Dr. Patrick Rössler, Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt.

Die Ergebnisse fließen in eine für das Projekt eigens entwickelte Datenbank, die durch eine grafische Auswertung einen neuartigen visuellen Zugang zu den historischen Informationen ermöglicht. Nach Abschluss des Projekts wird diese Forschungsplattform der Öffentlichkeit zugänglich sein. Das Vorhaben erfolgt in enger Absprache mit den drei Bauhaus-Nachfolgeinstitutionen, dem Bauhaus-Archiv Berlin, der Stiftung Bauhaus Dessau und dem Bauhaus-Museum Weimar. Die DFG fördert das auf drei Jahre angelegte Projekt mit zwei Personalstellen, Reise- und Sachmitteln.

Das Bauhaus war eine der avanciertesten Kunstschulen der Weimarer Republik. Es wurde 1919 in Weimar von dem Architekten Walter Gropius gegründet und zog 1925 nach Dessau um. 1932 nach Berlin vertrieben, wurde das Bauhaus nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 endgültig geschlossen. In seinem 14-jährigen Bestehen bildete es ca. 1000 Schüler aus. Danach verstreuten sich durch die politische Ausnahmesituation die Lebenswege der Lehrenden und Studierenden in alle Welt. Am bekanntesten sind diejenigen Bauhausmitglieder, die in die USA gingen, darunter Walter Gropius und Mies van der Rohe.



kommenden drei Jahren umfangreiches Archivmaterial sichten. Ziel des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit rund 400.000 Euro geförderten Vorhabens ist ein öffentliches Webportal.

Leitfrage für das Projekt mit dem Titel „Bewegte Netze. Bauhausangehörige und

Gruppe um den zweiten Bauhausdirektor Hannes Meyer, der 1930 mit Schülern in die Sowjetunion ausreiste. Eine weitere Formation bilden die Bauhaus-Architekten, die in Deutschland blieben und sich auf unterschiedliche Weise mit dem NS-System arrangierten.

Weitere Informationen / Kontakt:

Prof. Dr. Patrick Rössler

Tel.: 0361/737-4181

E-Mail: patrick.roessler@uni-erfurt.de

Intensive Gedächtnisarbeit zahlt sich langfristig aus

Lerntechniken im Vergleich: Wissenschaftler der Uni Erfurt legen neue Feldstudie vor

Erziehungswissenschaftler und Psychologen der Universität Erfurt haben eine neue Studie zum Thema „Lerntechniken“ vorgelegt. Darin belegen die Wissenschaftler, dass der Lerneffekt beim Lernen durch Wiederholen langfristig geringer ist als beim Lernen durch Abrufen aus dem Gedächtnis.

„Das ist ein interessantes Phänomen“, erklärt Tilmann Betsch, Professor für Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der Uni Erfurt, der die Studie zusammen mit Manfred Lüders, Professor für Schul- und Grundschulpädagogik, und Nancy Quitzenbaum, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Schulpädagogik, bei Kindern der dritten Klasse der Europaschule in Erfurt durchgeführt hat. „Stoff, den die Schüler durch bloßes Wiederholen lernen sollten, prägte sich ihnen zunächst schneller ein, als wenn sie den Stoff schon während des Lernens immer wieder aus dem Gedächtnis abrufen mussten. Nach etwa sechs Wochen Pause kehrte sich dieser Lerneffekt jedoch um. Plötzlich waren diejenigen im Vorteil, die

aus dem Gedächtnis abrufen mussten, also diejenigen, die die vermeintlich schwierigere Lernmethode angewendet hatten.“ Diesen sogenannten Testing-Effekt konnten die Wissenschaftler an einer vergleichsweise junge Kohorte von Schülern im Alter von etwa acht Jahren nachweisen. Bislang waren solche Studien überwiegend bei älteren Kindern und Erwachsenen angestellt worden und in weniger komplexen inhaltlichen Zusammenhängen. Neu war bei der Untersuchung das Lerngebiet, mit dem die Schüler für die Studie konfrontiert wurden: Im Geometrie-Unterricht galt es, sich dem Thema Symmetrie zu nähern. Prof. Dr. Tilmann Betsch und seine Kollegen erklären das Phänomen der Umkehrung des Lerneffekts bei den beiden angewendeten Instruktionstechniken so: „Je mehr Leistung das Gehirn erbringen muss, um sich einem Lerninhalt zu nähern, also je umfangreicher der aktive Verarbeitungsprozess ist, desto besser ist das langfristige Behalten. Das Lernen durch Wiederholen bringt dagegen nur kurzfristig einen große-

ren Lernerfolg, obwohl das Material viel häufiger studiert wird als bei der Anwendung der Testing-Strategie“.

Ziel der Erfurter Studie war es, Instruktionstechniken, also Lernstrategien, miteinander zu vergleichen und zu schauen, was im Unterricht tatsächlich wirkt. „Solche Erkenntnisse sind gerade auch für eine Universität wie unsere, die einen Schwerpunkt in der Lehrerbildung hat, von großer Bedeutung“, sagt Prof. Dr. Betsch. „Deshalb war es uns wichtig, interdisziplinär an der Studie zu arbeiten, damit von hier aus auch Impulse für die Zukunft der Lehrerbildung ausgehen können.“

Die Ergebnisse ihrer Untersuchung wollen die Wissenschaftler nun in einer Fachzeitschrift veröffentlichen.

Weitere Informationen / Kontakt:

Prof. Dr. Tilmann Betsch

Tel.: 0361/737-2221

E-Mail: tilmann.betsch@uni-erfurt.de



Essen als politisches Phänomen der Moderne

Ein Interview mit Prof. Dr. Jürgen Martschukat

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert seit Oktober 2012 für die Dauer von zwei Jahren ein neues Forschungsvorhaben am Lehrstuhl für Nordamerikanische Geschichte der Universität Erfurt. Unter dem Titel „Das essende Subjekt: Eine Geschichte des Politischen in den USA vom 19. bis zum 21. Jahrhundert“ beschäftigt sich das Projekt mit der Geschichte des Essens und der Ernährung in den USA im 19./20. Jahrhundert. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Jürgen Martschukat, der hier zusammen mit den beiden Lehrstuhlmitarbeiterinnen Nora Kreuzenbeck und Nina Mackert eine Geschichte des Essens als Geschichte der Moderne und ihrer Transformationen schreiben will...

CAMPUS: Herr Professor Martschukat, was hat denn Essen mit Politik zu tun?

Martschukat: Eine ganze Menge, denn Essen und Ernährung führen direkt ins Zentrum moderner, liberaler Gesellschaftsordnung. In dieses Zentrum ist im 19. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung der „freie Mensch“ gerückt, der gefordert ist, sich permanent als solcher zu beweisen indem er ein leistungsfähiges Mitglied der Gesellschaft ist und so zur Sicherung der freiheitlichen Ordnung beiträgt. Der

Mensch bekam praktisch den Auftrag: Kümmere dich um dich selbst und dein Glück, übernimm Verantwortung, sei ein gutes Mitglied der Gesellschaft! Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde so ein leistungsfähiger Körper mehr und mehr Ziel und Ausdruck verantwortungsbewussten Handelns, Übergewichtige Menschen wurden als problematisch erachtet, Diät-, Fasten- und Fitnessbewegungen entstanden. Bis heute kämpfen die Menschen mit diesen Anforderungen und so wird die Geschichte der Ernährung in modernen, liberalen Gesellschaftsordnungen auch eine politische.

CAMPUS: Dieses Phänomen untersuchen Sie nun im Rahmen Ihres Forschungsprojekts „Das essende Subjekt“. Wie kamen Sie dazu, sich dieses Thema einmal genauer anzuschauen und warum legen Sie den Fokus dabei auf Amerika?

Martschukat: Übergewicht und Fettleibigkeit werden gegenwärtig als ein Problem beschrieben, das in modernen Gesellschaften epidemische Ausmaße annimmt. Und dies insbesondere in den USA, deshalb lag es nahe, uns erst einmal genau diese Region vorzunehmen. Gleichzeitig ist ein Fitnesshype bzw. Körperkult zu beobachten,

der dem gegenüberzustehen scheint. Die Frage ist, wie passt das zusammen?

Handelt es sich hier um zwei unabhängig voneinander existierende Phänomene moderner Gesellschaften oder vielleicht doch um zwei unterschiedliche Ausprägungen ein und desselben Phänomens? Von dieser

Beobachtung ausgehend wollen wir mit unserer Forschung eine Geschichte des Essens, des Dickseins, der Gesundheit und ihrer Regulierungen in den USA seit der Mitte des 19. Jahrhunderts schreiben.

CAMPUS: Sie kooperieren dabei mit dem Deutschen Historischen Institut Washington D.C., vor welchem Hintergrund?

Martschukat: Ich habe seit langer Zeit gute Kontakte zu den Kollegen dort und die Zusammenarbeit bot sich insofern an, als das Deutsche Historische Institut einen Schwerpunkt zum Thema Konsumgeschichte hat. Das wird uns sicher einen spannenden Austausch ermöglichen. Und wir organisieren gerade gemeinsam eine große internationale Konferenz in Washington, die Ende September 2013 stattfinden wird.

CAMPUS: Wie nähern Sie sich dem Forschungsthema, wie gehen Sie methodisch vor?

Martschukat: Wir untersuchen das Thema in zwei Teilprojekten – das erste wird sich von den 1850er- bis zu den 1950er-Jahren erstrecken, das zweite von den 1930er-Jahren bis zur Gegenwart – anhand von drei Fragekomplexen: Erstens sollen Essen und Ernährung als zentrale Kraft in der Formierung und Regulierung von modernen Gesellschaften unter die Lupe genommen werden. Dabei gucken wir uns zeitgenössische Wissenschaftspublikationen wie Gesundheits- und Diätatratgeber, aber auch Presseartikel an, um zu sehen, wie das Thema in der jeweiligen Zeit diskutiert wurde. Außerdem stützen wir uns auf Materialien verschiedener Vereinigungen wie der „Fat Man's Association“ oder der „Overeaters Anonymous“. Und darüber hinaus werden uns Autobiografien, Briefe an Mediziner, Diätentwickler und einschlägige Zeitschriften Zugang zu denjenigen eröffnen, die als Zielgruppe von Ernährungsempfehlungen galten, sich angesprochen oder ausgeschlossen fühlten. Im zweiten Schritt soll dann herausgearbeitet werden, inwieweit Ernährung mit soziokulturellen Unterschieden wie Klasse, Rasse und Geschlecht im Zusammenhang steht und drittens wird sich das Projekt dem institutionellen Rahmen widmen, also Verbänden, Organisationen, Vereinen etc., in denen Essen und Ernährung eine Rolle



FORSCHUNG

spielen. Und an der Stelle werden wir auch schauen, wie sich die verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Laufe der Geschichte zu diesem Thema verhalten haben. Dabei verknüpfen wir in unserer Arbeit verschiedene historische Forschungsbereiche, von der Historischen Anthropologie und der Körpergeschichte über die Kultur- und Sozialgeschichte und Konsumgeschichte bis zur Kulturgeschichte des Politischen. Das Projekt ist interdisziplinär angelegt und profitiert deshalb nicht nur von den Kultur- und Sozialwissenschaften, sondern unter anderem auch von der kulturwissenschaftlichen Subjektforschung, den Ernährungs- und Gesundheitswissenschaften.

CAMPUS: *Wenn man sich als Wissenschaftler so intensiv mit dem Thema Ernährung und Gesundheit beschäftigt, passiert da auch etwas mit dem Privatleben? Also mal ganz konkret gefragt: Wie sah Ihr Abendbrot gestern aus? Nach dem Joggen noch einen knackigen Salat?*

Martschukat: Da erwischen Sie mich jetzt aber voll: Es gab Pizza und Bier auf der Couch. Ganz ohne Joggen. Das ist natürlich nicht die Regel. Aber es wirft eine spannende Frage auf, die uns bei unserem Projekt auch beschäftigt: Inwieweit können wir uns diesem Phänomen und dem damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Druck eigentlich entziehen? Müssen wir

permanent produktiv und leistungsfähig sein? Dürfen wir auch mal faul sein oder haben wir dabei permanent das Bedürfnis, uns dafür zu entschuldigen, um deutlich zu machen, dass wir ja grundsätzlich ein „gutes“ – weil leistungsfähiges – Mitglied der Gesellschaft sind? Sie sehen, das Thema ist überaus komplex, aber auch ebenso spannend. Und da in diesem Zusammenhang bislang eigentlich ausschließlich Teilaspekte untersucht worden sind, freue ich mich darauf, dass wir jetzt hier mit Unterstützung der Thyssen Stiftung Grundlagenforschung betreiben können.

Mit Prof. Dr. Jürgen Martschukat sprach Carmen Voigt.

Studentengemeinden im Blick der Forschung

289.000 Euro Fördermittel für neues Projekt

Mit Studentengemeinden in der DDR als Ort kultureller Bildung befasst sich ein neues Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, das im Wintersemester 2012/13 gestartet ist und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit 289.000 Euro gefördert wird. Prof. Dr. Michael Gabel als Projektleiter sieht das Vorhaben in der am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft entwickelten Forschungsperspektive „Nachbarschaft“. Sie ist Teil des Forschungsrahmens „Migration – Minderheit – Mission“ der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Das Projekt ist im Spannungsfeld von Konfession, Bildung und Politik angesiedelt. Es greift auf Überlegungen von Ernst-Wolfgang Böckenförde zurück, wonach die Zivilgesellschaft auf sozial-moralische Ressourcen ihrer Glieder substanziell angewiesen ist. Religion verfügt demnach, so die Forschungsvermutung, über das Potenzial, Wertfragen – Vorstellungen von Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde – im zivilgesellschaftlichen Bereich lebendig zu halten. Das Projekt sieht dabei die innere Pluralität des Christlichen, wie sie sich in der konfessionellen Verfasstheit der



Kirchen ausspricht, als hohen Wert für die Orientierungssuche demokratischer Gesellschaften. Das gilt erst recht angesichts von Diktaturen und Ideologien.

Die Untersuchung wird von Dr. Thomas Brose durchgeführt. Der Religionsphilosoph und katholische Theologe hat sich seit Herbst 1989 für den Wiederaufbau des Guardini-Lehrstuhls an der Humboldt-Universität eingesetzt und war bis 2004 als Studentenseelsorger in Berlin tätig, danach als Koordinator für Religion und Wertorientierung bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. Er will anhand des inhaltlich und zeitlich klar umgrenzten Forschungsfeldes katholischer und evangelischer Studentengemeinden in

der DDR die Pluralität christlicher Orientierungsleistungen unter den erschwerten Bedingungen ideologischer Indoktrination untersuchen. Die Hypothese, die dem Forschungsvorhaben zugrundeliegt, lautet, dass diese Studentengemeinden einen mächtigen Gegenentwurf zur offiziellen politischen Doktrin in der DDR darstellten. Die Untersuchung fragt, ob und wie die Arbeit in den Studentengemeinden substanziell zur Demokratiefähigkeit, Persönlichkeits-

bildung sowie soziokulturellen Prägung von Studierenden beitrug. Zugleich tritt in diesem Feld die unterschiedliche Färbung des Konfessionellen hervor, die sich zeitweise in innerer Abgrenzung voneinander, jedoch wesentlich in der Vergewisserung grundlegender nachbarschaftlicher Gemeinsamkeit vollzieht. Das Projekt versteht sich deshalb zugleich als innovativer Forschungsbeitrag zur Lutherdekade.

Weitere Informationen / Kontakt:

Prof. Dr. Michael Gabel

Tel.: 0361/737-2506

E-Mail: fth@uni-erfurt.de

Ausbau zur Studienstätte Protestantismus geht voran Forschungsbibliothek Gotha zieht Bilanz

Die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt hat eine erste Bilanz ihrer Aktivitäten im Rahmen der Reformationsdekade gezogen. Im Mittelpunkt steht dabei der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Ausbau der Bibliothek zu einer Forschungs- und Studienstätte für die Kulturgeschichte des Protestantismus in der Frühen Neuzeit. Dieses Gesamtkonzept umfasst Aktivitäten zur Erschließung, Digitalisierung, Erhaltung und Bekanntmachung ihres bedeutenden Bestandes an handschriftlichen und gedruckten Quellen zur Geschichte und Rezeption der Reformation, der weit über den mitteldeutschen Raum hinausreicht.

Durch die großzügige Zuwendung von Sondermitteln des Thüringer Bildungsministeriums konnte Hochleistungsscantechnik beschafft werden, die für die Weiterentwicklung der digitalen Dienstleistungen erforderlich ist. Insbesondere sollen im Rahmen der digitalen Bibliothek Erfurt/Gotha Digitalisate der Handschriften und Alten Drucke online präsentiert werden. Dieses Angebot soll durch digitale Editionen und virtuelle Ausstellungen ergänzt werden, deren tech-

nische Umsetzung zurzeit erarbeitet wird. Über diese und weitere Aktivitäten, über Veranstaltungen und aktuelle Themen informiert fortlaufend das Webportal „Studienstätte Protestantismus“ (www.uni-erfurt.de/studienstaette-protestantismus). Dort findet sich nunmehr auch ein Digitalisat des Gothaer Chorbuchs von 1545. Im Nachgang zur Ausstellung „Mit Lust und Liebe singen – Die Reformation und ihre Lieder“ wird damit eines der Spitzenstücke der umfangreichen Gesangbuchsammlung der Bibliothek einer breiten Öffentlichkeit online zugänglich gemacht.

Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Schloss Friedenstein wird auch in diesem Jahr mit einer gemeinsamen Ausstellung fortgesetzt: Vom 28. April bis 4. August 2013 findet die Ausstellung „Gotha macht Schule. Bildung von Luther bis Francke“ statt. Anlass ist der 350. Geburtstag von August Hermann Francke (1663–1727), der einen Großteil seiner Kindheit und Jugend in Gotha verbrachte. Die Ausstellung stellt aufgrund bislang weitgehend unbekannter Quellen erstmals in großem Umfang das Herzogtum

Sachsen-Gotha als Musterland für die Entwicklung innovativer Bildungskonzepte in der Frühen Neuzeit vor (siehe Seite 38).

2013 finden ferner zwei Tagungen statt: Die gemeinsam mit Prof. Dr. Winfried Schröder (Marburg) geplante Veranstaltung zum Thema „Duldung von religiöser Vielfalt – Sorge um die wahre Religion“, die im Themenjahr „Toleranz“ der Reformationsdekade die Debatten der katholischen und protestantischen Kirche sowie heterodoxer Gruppierungen in der Frühen Neuzeit aufnimmt (22. bis 24. Juli), und die zusammen mit Prof. Dr. Luise Schorn-Schütte vorbereitete Veranstaltung „Konfession, Politik und Gelehrsamkeit“ die sich dem Jenaer Theologen Johann Gerhard, dessen Nachlass und private Büchersammlung die Forschungsbibliothek bewahrt, vom 5. bis 7. September widmet.

Weitere Informationen / Kontakt:

Dr. Kathrin Paasch

Tel.: 0361/737-5530

E-Mail: bibliothek.gotha@uni-erfurt.de

www.uni-erfurt.de/bibliothek/fb

Anzeige

PETERKNECHT IST BILDUNG

**Student findet
Buchhandlung**

**Buchhandlung liefert
direkt an die Uni
(Campus Hilgenfeld)**



**buchhandlung
peterknecht**

Anger 28 · 99084 Erfurt · Telefon 03 61 / 2 44 06-0 · info@peterknecht.de · www.peterknecht.de

Illuminatenforschung

DFG fördert Projekt am Forschungszentrum

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Fördermittel in Höhe von rund 330.000 Euro für ein neues Forschungsprojekt am Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt bewilligt, das im Sommersemester 2013 startet: „Illuminaten-



Prof. Dr. Martin Mulsow

Aufsätze im Kontext der deutschen Spätaufklärung. Ein unbekanntes Quellenkorpus“ lautet der Titel des Projekts, das bislang völlig unbekanntes Quellenmaterial aus Aufsätzen und Vorträgen erschließen soll, die in den Illuminaten-Logen verlesen wurden und heute als XIV. Band der sogenannten „Schwedenkiste“, dem Nachlass von Johann Joachim Christoph Bode und Ernst II. von Sachsen-Gotha, überliefert sind.

„Das ist eine wunderbare Nachricht und zugleich eine große Chance für unser Forschungszentrum“, sagt Antragsteller Prof. Dr. Martin Mulsow, Direktor des Forschungszentrums Gotha, der seit vielen Jahren zum Thema Geheimbünde forscht und das Projekt in den kommenden zwei Jahren zusammen mit zwei Mitarbeitern bearbeiten wird. „Damit wird Gotha zum Zentrum der Illuminaten-Forschung und darauf können wir stolz sein.“ Es sei ein seltenes

Glück, dass mit dem vorliegenden Quellenmaterial ein direkter Blick in die interne Diskussionskultur einer spätaufklärerischen Geheimgesellschaft gewährt wird, erläutert Mulsow. Das Material sei sowohl für die Forschung zum Illuminaten-Orden als auch zur deutschen Spätaufklärung überaus bedeutend. Anhand der Texte könne die typische Einbettung illuminatischer Debatten in die Spätaufklärung erstmals sinnvoll rekonstruiert werden. Denn bisher kannte man als Dokumente des Illuminaten-Ordens vor allem Druckschriften, Gradentwürfe und Briefe. Jetzt kommen völlig neue Quellen hinzu: 114 ungedruckte Aufsätze, die auf Zusammenkünften mitteldeutscher Illuminaten verlesen wurden. Damit ergibt sich für die Wissenschaftler die Möglichkeit, sowohl die kommunikative Praxis innerhalb des Illuminatenordens, als auch die Beziehungen der internen Debatten zu allgemeinen Diskursen der deutschen Spätaufklärung zu erforschen. Das Material verändert den Blick auf den Orden radikal: Nicht mehr Geheimnis, Exklusivität und Gradordnung stehen jetzt im Blickpunkt, sondern Alltag, Durchlässigkeit und Vernetzung mit anderen Aufklärern. „Durch die Abgleichung der Aufsätze mit Protokollen, Briefen und Tagebüchern wollen wir die Diskussionskultur innerhalb der lokalen Gruppierungen kontextualisieren“, erklärt Prof. Dr. Mulsow. „Zum anderen werden wir die Aufsätze, von denen oft mehrere gleiche Themen bearbeitet haben, miteinander vergleichen und mit publizierten Schriften des ‚öffentlichen‘ Diskurses in Beziehung setzen, so dass eine Art ‚Landkarte‘, also eine Topografie, von Debatten sichtbar wird, von der wir glauben, dass sie ein ganz neues Licht auf die Spätaufklärung als Ganzes wirft.“

Die Ergebnisse ihrer Arbeit wollen die Wissenschaftler in einer zweibändigen Monografie veröffentlichen, die auch Editionen von ausgewählten Aufsätzen enthält. Außerdem sind ein Internetportal zu den Ergebnissen sowie eine internationale Tagung zum Thema geplant.

Weitere Informationen / Kontakt:

Prof. Dr. Martin Mulsow

E-Mail: martin.mulsow@uni-erfurt.de

Anzeige



DEIN
FREIRAUM

Kein Platz zum Lernen?

Kein Platz zum Treffen?

WIESEL schafft FREIRAUM!

Montag – Freitag | 9 – 18 Uhr

www.wiesel-erfurt.de/freiraum

Bildung 3.0: Wie IT das Lernen verändert

Prof. Dr. Gerd Mannhaupt über moderne Kommunikationstechnologie für Kinder

Microsoft-Chef Steve Ballmer hat im November 2012 in Berlin vor rund 150 hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Medien seine Vision vom Lernen der Zukunft vorgestellt. In diesem Rahmen wurde die

Verständnis- und Ausdrucksschwierigkeiten haben, dass sie dem Unterricht nur schwer oder gar nicht folgen können. Das hat auch eine Forsa-Umfrage unter 500 deutschen Grundschullehrern bestätigt, nach der fast

sich mit dem Computer auseinandersetzen, den sie längst von zuhause kennen. Allerdings muss der Einsatz moderner Technologien im Klassenzimmer gut vorbereitet sein und ist nicht mit dem bloßen Aufstellen eines Computers getan. Und das bedeutet, dass Medienkompetenz natürlich auch in der Lehrerausbildung wichtig ist, wenn Lehrer diese selbst vermitteln sollen.“



neue Windows 8 basierte „Schlaumäuse“ – Lernsoftware zur frühkindlichen Sprachförderung vorgestellt, in deren Entwicklung auch Prof. Dr. Gerd Mannhaupt, Professor für Grundlegung Deutsch an der Universität Erfurt, seine Expertise in den Bereichen frühkindliche Bildung sowie Medienkonsum/Medienkompetenz eingebracht hat. Ein Interview über seine Beweggründe und Erfahrungen...

CAMPUS: Herr Professor Mannhaupt, warum benötigen Kinder schon im Vorschulalter eine Sprachförderung? Haben wir keine Zeit mehr oder lernen Kinder heute schlechter als früher?

Mannhaupt: „Die Kompetenz, sich in einer Sprache auszudrücken, ist in der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft der vielleicht wichtigste Schlüssel für beruflichen und wirtschaftlichen Erfolg – und für gesellschaftliche Teilhabe. Erschreckend: Sprachtests zeigen, dass 10 bis 15 Prozent aller deutschen Erstklässler so gravierende

ein Drittel der Befragten die Sprachkompetenz der Schüler als schlecht oder weniger gut beurteilt haben. Noch schlechter schneiden Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern und mit Migrationshintergrund ab. Das heißt, Bildungserfolg hängt in Deutschland sehr stark vom Elternhaus ab. Experten sind sich deshalb einig, dass Sprachförderung möglichst früh – am besten schon im Vorschulalter – ansetzen muss.“

CAMPUS: Und warum benötigen wir dafür eine spezielle Software? Früher haben Kinder ja auch lesen und schreiben gelernt – ganz ohne IT. Es gib Kollegen, die moderne Kommunikationstechnologien im Vor- und Grundschulalter kategorisch ablehnen...

Mannhaupt: „Auch dem Buch ist einst vorgeworfen worden, dass Kinder sich damit sozial isolieren. Heutzutage wachsen Kinder ganz selbstverständlich mit modernen Technologien auf, bereits Vorschulkinder gehen permanent mit neuen Medien um. Eine geeignete Lernsoftware bietet die Möglichkeit,

CAMPUS: Was hat dazu geführt, dass die Universität Erfurt sich mit Microsoft zusammengetan hat, um das Forschungsgebiet zur Nutzung des Computers für sprachliches Lernen zu unterstützen?

Mannhaupt: „Mit der Umstellung des Lehramtsstudiums von Staatsexamen- auf Bachelor- und Master-Studiengänge hat die Universität Erfurt auch den Fokus der Ausbildung auf den Vorschulbereich und den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule erweitert. Insbesondere beim sprachlichen Lernen wissen wir aus der internationalen Forschung, dass Kinder, die mit ausreichend ausgebildeten Lernvoraussetzungen an den Schulstart gehen, eine sehr viel größere Chance auf eine erfolgreiche Schulzeit haben. Die Forschung am Lehrstuhl für Grundlegung Deutsch in der Grundschule trägt dieser Erkenntnis seit langer Zeit Rechnung, indem sie auf die Erfassung und Förderung der Voraussetzungen für erfolgreiches Lesen- und Schreibenlernen ausgerichtet ist. Das Angebot von Microsoft, mit den ‚Schlaumäusen‘ ein computergestütztes Lernangebot für exakt diesen Bereich kindlicher Entwicklung mit zu gestalten, kommt uns sehr entgegen, weil wir so unsere Forschungsaktivitäten um eine wichtige und zukunftsweisende Facette erweitern können.“

CAMPUS: Wie wichtig ist nach Ihrer Erfahrung die Einbeziehung neuer Medien im Vorschulbereich, was können diese neuen Medien leisten?

Mannhaupt: „Eigentlich bin ich ein konservativer Vertreter der Nutzung neuer Medien, gerade bei Angeboten kindlicher Bildung. Medien sind Werkzeuge menschlichen Handelns. Sie erweitern unsere Möglichkeiten enorm – sowohl im Hinblick auf den Umfang der Informationen, als auch in der Tiefe und Geschwindigkeit, in der wir sie verarbeiten können. Neue Medien erlauben

uns auch vollkommen neue Zugriffe auf Realität und gewähren uns nie dagewesene Einsichten. Dies erfordert von uns Nutzern stärker abstraktes Denken und von der unmittelbaren Realität gelöste Analyse über die hinter diesen Darstellungsmöglichkeiten liegenden Zusammenhänge. Vorschul- und Grundschulkindern lernen dagegen durch die direkte und konkrete Auseinandersetzung mit der Realität, sie müssen sie im wahrsten Sinne des Wortes ‚begreifen‘. Neue Medien können meiner Ansicht nach dann im Vorschulbereich eingesetzt werden, wenn sie dieser entwicklungspsychologischen Anforderung gerecht werden. Mit den neuen Möglichkeiten der interaktiven Steuerung durch z.B. die Finger oder auch Körperbewegungen und der mündlichen Sprachausgabe eröffnet sich hier ein breites und zukunftsweisendes Anwendungsspektrum, wenn die hinter der Software liegenden Grundlagen fachlich und didaktisch auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Diskussion sind.“

CAMPUS: *Welcher Mehrwert entsteht dadurch im Sprachlernbereich?*

Mannhaupt: „Der Umgang mit Sprache ist im Prinzip abstraktes Denken. Auch wenn wir dies im Alltag nicht mehr wahrnehmen, gehen wir mit Symbolen in hochkomplexen mit einander vernetzten Kombinationen und Reihungen um. Jeder Satz ist eine Äußerung von miteinander verwobenen Symbolen. Auch Kinder im Vorschulalter meistern diese Aufgabe intuitiv und in den meisten Fällen phänomenal sicher. Sie entschlüsseln die sprachlichen Botschaften mühelos, vor allem dann, wenn sie an die Situation gebunden sind, in der sie sich gerade befinden. Vorschulkindern können aber noch etwas mehr. Sie verstehen es, in Ansätzen auch mit den formalen Aspekten der Sprache umzugehen. Sie können reimen, Wörter in Silben teilen und sie auf lautliche Ähnlichkeiten hin prüfen. Aber, das wissen wir aus unserer Forschung, nicht alle Kinder im Übergang vom Kindergarten in die Grundschule beherrschen diese sprachlichen Anforderungen so, dass sie darauf in ihrem schulischen Lernen aufbauen können. Ihnen fehlen die notwendigen Lernvoraussetzungen. Hier können mit Hilfe der neuen Medien im Vorschulbereich neue, umfangreichere und intensive Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden. Mit täglich wenig Aufwand, aber regelmäßiger und hochmotivierter sprachlicher Übung können diese Kinder aufholen. Dafür lassen sich mit den neuen Medien

Lernumgebungen gestalten, die die Kinder ansprechen und im positiven Sinn gefangen nehmen, indem sie einen die Kinder aktivierenden Rahmen schaffen, in dem Ansprache stattfindet. Die Kinder hören also zu. Neue Medien erlauben es darüber hinaus, den Kindern eine Lernumgebung bereitzustellen, die vielen Erfordernissen an erfolgreiches Lernen genügt. So kann bei didaktisch sinnvoller Planung das Lernangebot sehr eng an die Lernentwicklung des Kindes angepasst werden. In ihren Schwierigkeiten und Anforderungen gestufte Aufgaben können sehr viel besser als in herkömmlichen Lernsettings das Anforderungsniveau so aufrecht erhalten, dass die Kinder weder unterfordert noch überfordert werden. Das wirkt sich sowohl positiv auf das Lernergebnis als auch auf die Lernmotivation aus. Die Lernsoftware hat eine unendliche Geduld, wenn Kinder probierend und entdeckend lernen. Sie können viele Vorversuche wagen und eingeben und sich so allmählich der richtigen Lösung nähern. Die Lernsoftware tadelt nicht, sondern ermutigt zu weiteren Versuchen bis die Lösung gefunden ist, die dann sofort positiv bestätigt wird. Diese Rückmeldung kann sehr differenziert erfolgen und wird konsequent auf den Inhalt bezogen und nicht auf die Person. Auch dieses Prinzip unterstützt anhaltende Lernmotivation und nachhaltige Lernergebnisse. Agieren die Kinder nicht allein in der Lernumgebung, sondern zu zweit oder dritt, werden auch soziale Kompetenzen gefordert und unterstützt.“

CAMPUS: *Und welche Kinder profitieren nun insbesondere von der genannten „Schlaumäuse“-Lernsoftware?*

Mannhaupt: „In meiner Forschung lagen mir immer die Kinder am Herzen, die zusätzlich zu den Anforderungen und Angeboten im Mainstream weiterer Unterstüt-

zung bedurften. Sie sehe ich als besondere Zielgruppe an. Dabei ist unerheblich, mit welcher Muttersprache die Kinder aufgewachsen sind. Mit wohl dosierten Angeboten besonderen und medial unterstützten Lernens kommt die ‚Schlaumäuse‘-Software ihren Bedürfnissen nach ergänzenden Entwicklungsmöglichkeiten besonders entgegen. Sie bekommen zusätzliche Lernzeit, die es ihnen ermöglicht, insbesondere ihre Voraussetzungen für erfolgreiches sprachliches und schriftsprachliches Lernen in der Schulzeit zu vervollkommen. Durch das reichhaltige Angebot an Aufgaben in der ‚Schlaumäuse‘-Lernumgebung können aber auch alle anderen Kinder ihre sprachlichen und schriftsprachlichen Kompetenzen erweitern. Auch sie finden ein ihnen angepasstes Angebot. Die hohe Anpassungsfähigkeit der Software macht die ‚Schlaumäuse‘ so zu einem willkommenen Entwicklungsimpuls für viele Vorschulkindern.“

*Mit Prof. Dr. Gerd Mannhaupt
sprach Carmen Voigt.*

Hintergrundinfos

Die Bildungsinitiative „Schlaumäuse - Kinder entdecken Sprache“ wurde 2003 von Microsoft Deutschland und Partnern ins Leben gerufen. Im Pilotprojekt wurden 200 Kindergärten aus vorrangig sozial schwächeren Gebieten mit dem „Schlaumäuse“-Paket ausgestattet. Heute sind bereits rund 7000 Kindergärten bundesweit am „Schlaumäuse“-Programm beteiligt. Gemeinsam mit den „Schlaumäusen“ üben die Kinder das Alphabet, schulen ihr phonologisches Bewusstsein und erweitern ihren Wortschatz. Ziel ist es, dass die Kinder beim Zuhören, Mitdenken, Mitspielen und selbst Ausprobieren die deutsche Sprache verinnerlichen und so besser auf die Voraussetzungen der Grundschule vorbereitet werden. Dabei entwickeln sie ein Verständnis für die neuen Medien und lernen diese verantwortungsvoll zu bedienen.

RINGVORLESUNG

Sommersemester 2013

dienstags, 18-19.30 Uhr

„Migration. Integration. Inklusion. Chancen, Herausforderungen, Perspektiven“

18.04.2013 | Collegium maius,
Michaelisstraße 39

Auftaktveranstaltung: Integration,
Inklusion und Partizipation
Aiman Mazyek, Vorsitzender des
Zentralrats der Muslime in Deutschland

23.04.2013 | Rathausfestsaal

Flucht und Migration – Hintergründe
und Aspekte einer ökonomisierten
Wanderungsbewegung
Koray Yilmaz-Guenay,
Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin

30.04.2013 | Rathausfestsaal

04.06.2013 | Rathausfestsaal

Zur Problematik des Integrations-
paradigmas: eine genealogisch-
ethnographische Rekonstruktion
Prof. Dr. Sabine Hess, Uni Göttingen

11.06.2013 | Rathausfestsaal

Von der Unmöglichkeit
anzukommen. Kunsttherapie
mit Asylsuchenden.
Prof. Dr. Christian Widdaschek,
Alice Salomon Hochschule Berlin

18.06.2013 | Rathaussitzungssaal

Zur Selbstorganisation und

Europäische und deutsche Flüchtlingspolitik im Blickfeld der UN-Flüchtlingskonvention
Lorenz Krämer, Mitarbeiter im EU-Parlament bei Cornelia Ernst, Die Linke

07.05.2013 | Rathausfestsaal
Wie Demokratien Ausnahmeräume schaffen. Über die Grenzen rechtlich integrierter Gemeinschaften.
Dr. Julia Schulze-Wessel,
TU Dresden

14.05.2013 | Rathausfestsaal
„Freiwillige“ Rückkehr als dauerhafte Lösung für Flüchtlinge? Rückkehrprogramme in den Irak und nach Afghanistan
Evelyn Willems, Erfurt

21.05.2013 | Rathausfestsaal
Das Recht auf Asyl
Prof. Dr. Dietmar Herz, Staatssekretär im Thüringer Justizministerium

28.05.2013 | Rathausfestsaal
Deutsche, britische und niederländische Stimmen des Aufbruchs in Europa: „Neu“-BürgerInnen jenseits nationaler Begrenzungen
Dr. Ulrike M. Vieten (Ph.D.),
Universität Sheffield

Partizipation von MigrantInnen
Prof. Dr. Iman Attia, Alice Salomon Hochschule Berlin

25.06.2013 | Rathausfestsaal
Rechtliche Anerkennung des Anderen oder institutionalisierte Ausgrenzung des Fremden? Der double-talk des Zuwanderungsrechts
Prof. Dr. Wolfgang Behlert, FH Jena

02.07.2013 | Rathausfestsaal
Interkulturelle Öffnung als neue Politik der Differenz: Perspektiven und Paradoxien eines vielbeachteten Konzeptes.
Gülisen Sevdiren, Ruhr-Uni Bochum

09.07.2013 | Collegium maius, Michaelisstraße 39
Wie zentral ist Migration für die Stadtentwicklung? Von urbaner Marginalität zur marginalen Urbanität
Prof. Dr. Felicitas Hillmann,
Freie Universität Berlin

16.07.2013 | Rathausfestsaal
Podiumsdiskussion: Migrantische Lebenswelten in Thüringen

Der Eintritt ist frei.

In Kooperation mit:

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Heinrich-Böll-Stiftung
Thüringen e.V.

WILLY BRANDT SCHOOL
OF PUBLIC POLICY
AT THE UNIVERSITY OF ERFURT

Erfurt
LANDESHAUPTSTADT
THÜRINGEN
Stadtwerbung



Flüchtlingsrat Thüringen e.V.



Viel erreicht und doch noch eine Menge zu tun

Zehn Jahre Integration der Sammlung Perthes Gotha in die Uni Erfurt – eine Bilanz

Zehn Jahre war es im Januar 2013 her, dass der Freistaat Thüringen die Sammlung Perthes mit den Mitteln der Kulturstiftung der Länder erworben und in die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt integriert hat. Grund genug, einmal Bilanz zu ziehen, denn seither hat die Universität Erfurt viel unternommen, die Sammlung, die ursprünglich ein auf Verlagsinteressen ausgerichtetes Arbeitsinstrument war, für eine wissenschaftliche Nutzung und öffentliche Präsentation in ihrem Bestand zu sichern, zu ordnen und zu erschließen.

„Mehr als zwei Jahrhunderte waren die Bestände ohne konservatorische Betreuung gesammelt worden und befanden sich entsprechend aktueller Verlagsvorhaben in steter Umordnung. Staub und Schmutz, Feinstaubbelastung und mechanische Schädigungen, Papierzerfall und gestörte Ordnungszusammenhänge waren der Grund, dass die Sammlung nach ihrer Übernahme 2003 zunächst nicht genutzt werden konnte“, erinnert sich Dr. Petra Weigel, zuständige Referentin für die Sammlung Perthes an der Universität Erfurt. „Deshalb haben wir in einem umfassenden Maßnahmenplan Strategien zur Bestandserhaltung, Ersterschließung und Popularisierung der Sammlung Perthes entwickelt, die seither in mehreren Projekten realisiert werden und mit Mitteln der Universität, des Landes und verschiedener Drittmittelgeber, allen voran die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Kulturstiftung der Länder und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, aber auch privater Spender, finanziell und personell unteretzt werden.“ Ziel war und ist es, die umfangreichen Bestände der Kartensammlung, der Verlagsbibliothek, des historischen Archivs des Verlages und die Kupferplatten bis 2015 konservatorisch zu sichern und in online zugänglichen Datenbanken zu erfassen, so dass sie der Wissenschaft und Öffentlichkeit uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Der Maßnahmenplan zielt dabei vor allem auf die Erschließung der historischen Perthes-Bestände bis 1952/53. Er wird in Teilprojekten seit 2005 realisiert, so dass heute bereits große Teile der Sammlung der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sind.

Auf diese Maßnahmen bauen auch die wissenschaftlichen Aktivitäten der Uni-

versität und ihrer Partner bei der wissenschaftlichen und sammlungsbezogenen Erschließung der Sammlung Perthes Gotha auf. Die Universität hat dabei eigene Veranstaltungsformate wie die „Gothaer Kartenwochen“ oder „Perthes im Gespräch“ entwickelt, um die Sammlung zunächst in Gotha und Thüringen im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Publikationen, wie ein re-

gung, deren Ergebnisse unter dem Titel „Die Werkstatt des Kartographen“ 2011 vorgelegt wurden. Dank der Förderung des Thüringer Ministeriums für Bildung und Wissenschaft wird seit September 2011 ein mit zwei Personalstellen ausgestattetes dreijähriges Forschungsprojekt „Globalisierung und lokales Wissen“ realisiert, das Strategien einer künftigen sammlungsbezogenen Forschung



Dr. Petra Weigel ist die zuständige Referentin für die Sammlung Perthes an der Universität Erfurt.

präsentativer Band zur Sammlung und ein Kurzführer, aber auch ein 2010 an den Start gegangenes Internetportal vermitteln das außerordentliche kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Potenzial der Sammlung an eine breitere Öffentlichkeit. In der Sammlung beschäftigen sich überdies seit Jahren über das Herzog-Ernst-Stipendienprogramm, das von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird, Wissenschaftler mit den Karten, Büchern und Archivalien. Ein wichtiger Meilenstein hin zu einer künftigen, über die Universität Erfurt hinausgehenden interdisziplinären, kooperativen Erschließung und Auswertung der Sammlung war eine 2010 mit der Universität Jena veranstaltete Ta-

für die Sammlung Perthes entwickelt. Vor der Besetzung steht eine Professur für Globalgeschichte des 19. Jahrhunderts, deren wesentliche Aufgabe darin bestehen wird, weitere Forschungsvorhaben zur Sammlung Perthes zu initiieren. Überdies ist zum Wintersemester 2014/15 ein neuer Master-Studiengang an der Uni Erfurt geplant, der sich mit sammlungsbezogener Wissens- und Kulturgeschichte und somit u.a. auch mit der Sammlung Perthes beschäftigen wird.

Ohne zusätzliche Drittmittel wäre all dies jedoch nicht zu stemmen gewesen. So konnten für Großprojekte in den vergangenen zehn Jahren insgesamt knapp eine Million Euro Drittmittel bei großen Wis-

FORSCHUNG

senschaftsförderern in der Bundesrepublik eingeworben werden: Zu nennen wären hier die Kulturstiftung der Länder, die die Sammlung Perthes mit 200.000 Euro zur Finanzierung der Stelle einer wissenschaftlichen Referentin unterstützt hat. Inzwischen konnte die Universität diese Stelle verstetigen.

Aber auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hat wesentlich zum Erfolg des Projekts beigetragen. Sie förderte die Entwicklung einer Anlage zur elektrostatischen Reinigung der 185.000 Perthes-Karten zusammen mit einem Materialwissenschaftler, einem Technologen und Restauratoren mit insgesamt 122.000 Euro. Das Projekt, in dem nicht nur die Karten vom Feinstaub gereinigt und die historische Ordnung wiederhergestellt, sondern die Karten in säurefreie Mappen und neue Kartenschränke eingelegt wurden, ist inzwischen abgeschlossen. Die innovative und bisher einzigartige Technologie wurde an die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzwinden/Göttingen weitergegeben.

Die Universität Erfurt konnte überdies für die erstmalige Online-Katalogisierung der Verlagsproduktion und der Verlagsbibliothek Perthes bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzielle Mittel für zwei Bibliotheksstellen einwerben. Die Projekte sind ebenfalls abgeschlossen, damit sind die bibliografischen Informationen über die Karten des Perthes Verlages und die Bücher der Verlagsbibliothek im Netz und weltweit recherchierbar.

Aber auch private Stifter unterstützten die Sammlung: So spendete Stephan Justus Perthes über die Kulturstiftung der Länder bislang insgesamt 100.000 Euro, die zur Finanzierung von Personalstellen der Projekte eingesetzt worden sind: ein Buchbinder zur Begleitung des Kartenreinigungsprojektes und ein Archivar zur Ersterfassung der ersten 200 laufenden Meter des Perthes-Archivs. Die archivarische Erschließung geht voran, die buchbinderische Maßnahme im Kartenreinigungsprojekt ist indessen abgeschlossen.

„Wir sind zutiefst dankbar für dieses Engagement“, sagt Dr. Petra Weigel, die zusammen mit ihren Kollegen seit 2010 jährlich im Rahmen der „Gothaer Kartenwochen“ auch eine Ausstellung zur Sammlung Perthes organisiert. Den Grundstein zu regelmäßigen Ausstellungsvorhaben hatten 2005 zwei Präsentationen gelegt – die im Erfurter Landtag gezeigte Ausstellung „AllerLandKarten“ und die Ausstellung „Der Erde ein Gesicht geben“, die insgesamt mit 30.000 Euro durch

die Sparkassenkulturstiftung Hessen-Thüringen gefördert wurden. „Aber wir wollen auch die zahlreichen weiteren Förderer und Kooperationspartner nicht vergessen, wie beispielsweise den Freundeskreis der Forschungsbibliothek Gotha e.V., der seit Jahren die Veranstaltungen sponsert und den Kurzfürher zur Sammlung finanziert hat. Oder die Fachhochschule Erfurt, speziell die Mitarbeiter und Studierenden des Studiengangs Konservierung/Restaurierung, die zur Bestandssicherung der bedeutenden Kupferplattensammlung die Kupferplatten der Sammlung Perthes konservieren. Die ersten 50 bearbeiteten Platten konnten wir bereits im September 2012 präsentieren.“

Viel ist also in den vergangenen zehn Jahren für die Erschließung und den Erhalt der Sammlung Perthes Gotha getan und erreicht worden. Dennoch gibt es auch in Zukunft jede Menge zu tun. Dr. Kathrin Paasch, Leiterin der Forschungsbibliothek Gotha: „Auch die künftigen Projekte, die seitens der Bibliothek für die Sammlung Perthes entwickelt werden, sind Vorhaben, die die Bestände für ihre weitere inhaltliche Erforschung zugänglich machen. Schwerpunkt unserer Arbeit werden weiterhin Bestandserhaltungsmaßnahmen für Bibliothek und Archiv sein sowie bibliothekarische Erschließungsvorhaben wie die Einzelblattkatalogisierung der gereinigten und geordneten Kartensammlung in Online-Datenbanken und die Erarbeitung von rechnergestützten Findmitteln für das historische Perthes-Archiv. Darüber hinaus wollen wir die wichtigsten Bestandteile der einzigartigen Sammlung digitalisieren und aufbereiten“. Ein Meilenstein wird dabei der Wiedereinzug der Sammlung Perthes in die Gebäude an der Gothaer Justus-Perthes-Straße sein. Dort wird derzeit das historische Verlagsgebäude umfangreich saniert und zu einem gemeinsamen Haus für die Stiftung Schloss Friedenstein, das Thüringische Staatsarchiv Gotha und die Forschungsbibliothek umgebaut. Unter dem Namen „Perthes-Forum“ soll es ein modernes Depot- und Sammlungsgebäude mit teilweise öffentlichen Nutzungs- und Repräsentationsbereichen werden. Geplant ist, die Sammlungsbestände der drei den Standort Gotha prägenden Kultur- und Sammlungsinstitutionen im Gebäude zusammenzuführen, um damit auch die weitere Entwicklung und Profilierung des „Barocken Universums“ Schloss Friedenstein und seiner Samm-

lungen als eines der bedeutendsten frühbarocken Ensembles Deutschlands zu sichern. Das Herzstück der Sammlung wird dann der restaurierte Ahnensaal sein, ein mit originalen Kartenschränken und -tischen sowie den Porträts der wichtigsten Verlagsmitarbeiter ausgestatteter



Signet des Perthes Verlages, Kupferplakette, 1900–1925

historischer Magazin- und Repräsentationsraum des Perthes Verlages. Hier sollen künftig Führungen, Seminare, Workshops und kleinere Tagungen stattfinden. Darüber hinaus ist geplant, im Bereich der Forschungsbibliothek auf Schloss Friedenstein Spitzenstücke in einer Dauerausstellung und in thematischen Sonderausstellungen zu präsentieren. Im neuen „Perthes-Forum“ entsteht damit nicht nur eine Außenstelle der Forschungsbibliothek mit Magazin-, Erschließungs- und Benutzungsfunktionen, sondern zugleich ein repräsentativer, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglicher Erinnerungsort für die kartografischen Traditionen Gothas und für die mit dem Perthes Verlag auf das engste verknüpfte Entwicklung der modernen Kartografie und Geografie. Dr. Kathrin Paasch: „Wir hoffen sehr, dass die Sanierung des künftigen Perthes-Forums zügig vorangeht, um so schnell wie möglich die Sammlung wieder am angestammten Ort und dann unter wesentlich verbesserten Bedingungen präsentieren zu können“.

Pilotprojekt am Forschungszentrum Gotha gestartet

Sammlungsbezogene Forschungen zum Verlag Justus Perthes

„Globalisierung und lokales Wissen: Sammlungsbezogene Forschungen zum Verlag Justus Perthes“ ist der Titel eines Pilotprojekts am Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, das vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit Mitteln in Höhe von 300.000 Euro gefördert wird und im Wintersemester 2012/13 gestartet ist. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und soll die Forschungspotenziale der 2003 vom Freistaat Thüringen erworbenen kartografisch-geografischen „Sammlung Perthes Gotha“ erstmals umfassend aufzeigen. Darüber hinaus soll es dazu beitragen, die Bestände der Sammlung weiter zu erschließen und u.a. der Etablierung eines sogenannten „GlobMapLaboratory“, einer virtuellen Kartenplattform, dienen.

Von Wissenschaft und Öffentlichkeit wird die Sammlung Perthes bisher vor allem als Kartensammlung wahrgenommen. Karten bildeten auch zweifellos das Zentrum der Produktion des Perthes Verlags, doch machte die Kartierung nur einen kleinen Teil der Verlagsaktivitäten aus. Von Gotha aus wurde geografisches Wissen nicht nur kartiert, populärisiert

und verkauft, Perthes war zugleich eine Institution, in der Wissen aus allen Bereichen der Geografie und Naturforschung gesammelt und in verschiedensten Medien weiterverarbeitet wurde. Schon für Zeitgenossen war Perthes kein passiver Vertriebskanal für geografische Produkte, sondern – vergleichbar mit einer Universität oder wissenschaftlichen Forschungseinrichtung – einer der wichtigsten und lebendigsten Knotenpunkte der „geografischen Gelehrtenrepublik“, vor allem des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die zentrale Stellung des Verlages in der damaligen Wissenschaftslandschaft spiegelt sich noch heute in der Sammlung Perthes wider. Als Arbeitsinstrument des Verlages finden sich in ihr neben der Kartensammlung auch bislang weniger beachtete Materialgruppen, die wie eine Kette zwischen den ersten Feldbeobachtungen und den kartografischen Endprodukten liegen: Vermessungsaufzeichnungen, Feldnotizen, Kartenskizzen, Reisetagebücher und Korrespondenzen, Arbeitstagebücher von Kartografen, Kupferplatten, Archivalien des Unternehmens wie beispielsweise Rechnungsbücher, eine umfangreiche geografische Spezialbibliothek und meterweise Loseblattsammlungen mit Detailinformationen. Jedoch wurde das in dieser Überlieferungsdichte einzigartige Zusammenspiel verschiedenster Materialgruppen von der kulturhistorischen Forschung bislang kaum wahrgenommen. Die Sammlung Perthes ist auch im internationalen Vergleich eines der wenigen Archive, das nicht universitär oder als Bibliothek, sondern betriebswirtschaftlich organisiert war und gleichzeitig als maßgeblicher Motor wissenschaftlicher Forschung wirkte.

Es existiert kaum eine Vergleichssammlung, anhand derer sich Ökonomie des Wissens in einer solchen Überlieferungsdichte und -komplexität nachvollziehen

lassen wie in der Gothaer Sammlung.

Die neue Projektstudie am Forschungszentrum Gotha soll nun an drei Fallbeispielen die einzigartig miteinander verzahnten Materialgruppen der Sammlung in ihrem Zusammenhang untersuchen und darauf aufbauend längerfristige Strategien einer innovativen sammlungsbezogenen und drittmittelbasierten Forschung entwickeln. Eng damit verknüpft wird im Anschluss ein virtuelles Kartenlabor aufgebaut, durch das die Materialien und Ergebnisse der Fallstudien präsentiert und Kartenbestände der Sammlung Perthes digital bereitgestellt werden. Im Ergebnis sollen das Profil um die Schwerpunkte „Sammlungsbezogene Wissens- und Wissenschaftsgeschichte“ und „Globalgeschichte des 19. Jahrhunderts“ erweitert, die vorhandene Infrastruktur durch Einwerbung von Drittmitteln und DFG-Projekten gestärkt sowie das Kartenlabor in eine virtuelle Forschungsumgebung für netzbasiertes wissenschaftliches Arbeiten in Forschung und Lehre überführt werden. „Unser Projekt wird einen wesentlichen Beitrag zu einer überregionalen und internationalen Profilierung der wissenschaftlichen Sammlungs- und Forschungslandschaft Thüringens leisten“, sagt Wissenschaftshistoriker Nils Güttler, einer der beiden durch die Förderung des Ministeriums unterstützten Projektmitarbeiter. „Gleichzeitig wollen wir mit unserem Vorhaben zur Sammlung Perthes und dem Ausbau des Forschungszentrums Gotha einen wichtigen Beitrag zu dem vom Freistaat Thüringen energisch vorangetriebenen Ausbau Gothas zum ‚Barocken Universum‘ als dem neben dem ‚Kosmos Weimar‘ zweiten kulturellen Herzstück Thüringens leisten.“

Antragsteller des Projekts sind Prof. Dr. Martin Mulsow als verantwortlicher Leiter des Vorhabens, Dr. Kathrin Paasch als Leiterin der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt, Prof. Dr. Susanne Rau, Professorin für Geschichte und Kulturen der Räume in der Neuzeit, sowie Dr. Petra Weigel als Referentin für die Sammlung Perthes und Koordinatorin des neuen Projekts.

Weitere Informationen / Kontakt:

Dr. des. Nils Güttler

Tel.: 0361/737-1724

E-Mail: nils.guettler@uni-erfurt.de



Die Würdekonzepktion des Grundgesetzes

DFG fördert Forschungsprojekt an der Staatswissenschaftlichen Fakultät

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Prof. Dr. Manfred Baldus für das Projekt „Die Würdekonzepktion des Grundgesetzes – Kritik ihrer Dogmatik und Versuch einer Neukonzepktion auf der Grundlage ihrer Anwendungs- und Diskursgeschichte“ Mittel in Höhe von ca. 60.000 Euro bewilligt.

Die Würdegarantie des Grundgesetzes, wurde 1949 als verfassungshistorische Neuheit in das Grundgesetz aufgenommen. Sie hat sich zur Fundamentalnorm der deutschen Rechtsordnung entwickelt. Trotz einer kaum mehr überschaubaren Fülle an Literatur zum Grundgesetz fehlt jedoch bislang eine umfassende Untersuchung der Geschichte der Würdegarantie des Grundgesetzes, welche die zahlreichen Bemühungen um ihre inhaltliche Bestimmung, ihre Anwendungsfelder und die Ausbildung ihrer vielschichtigen Dogmatik mit einbezieht.

Prof. Dr. Manfred Baldus will mit seiner Untersuchung unter anderem ergründen,

wie es dazu kam, dass die Würdegarantie zwar als Fundamentalnorm der deutschen Rechtsordnung gilt, die Gewissheit über ihren Inhalt und ihren Anwendungsumfang aber verloren gegangen ist. Konkret: Welche Erklärungen drängen sich dafür auf, dass die Würdegarantie eine so überragende und fundamentale Bedeutung gewinnen konnte, obwohl die Unsicherheit über ihren Inhalt, die Methode der Inhaltsbestimmung, ihres Anwendungsbereichs und der Komponenten ihrer verfassungsrechtlichen Dogmatik stetig anwuchs? Baldus will ein neues dogmatisches Konzept erarbeiten, das zu den problemträchtigen Komponenten der Würdenorm Stellung nimmt.

Die Würdegarantie des Grundgesetzes, die 1949 ohne Vorbild oder Vorläufer in das Grundgesetz aufgenommen wurde, nimmt inzwischen im Rechtssystem der Bundesrepublik Deutschland eine Ausnahmestellung ein. Dies wird zum einen daran erkennbar,

dass sie seit 1949 eine exorbitante Ausweitung ihres Anwendungsbereichs erfahren hat. Die Würdegarantie erstreckt sich inzwischen nicht mehr nur auf das geborene individuelle menschliche Leben, sondern auch auf das vorgeburtliche Leben, Verstorbene und den Menschen als Gattungswesen. Ihre besondere Relevanz wird zudem daran erkennbar, dass sie als rechtlicher Maßstab für die Bewertung und Entscheidung unterschiedlichster Sachverhalte dient.

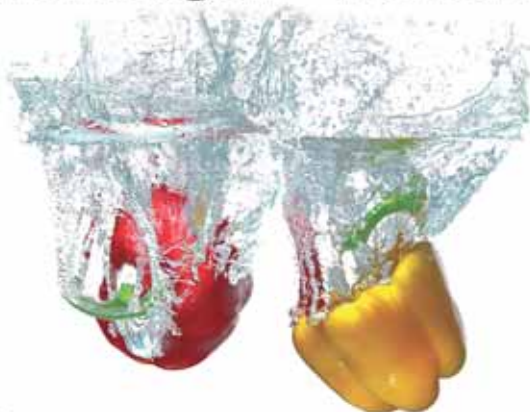
„Bereits seit einigen Jahren setze ich mich mit der Würdegarantie des Grundgesetzes auseinander, insbesondere im Zusammenhang sicherheitsrechtlicher Fragestellungen. Bei dem von der DFG geförderten Projekt handelt es sich um eine geisteswissenschaftliche Individualforschung“, erklärt Prof. Dr. Manfred Baldus. Nach seiner einjährigen Forschung sollen die Ergebnisse in einer Monografie veröffentlicht werden.

Christiane Bähr

Anzeige

Professionelle Foto- und Videokurse im Fotostudio

Grundlagen - Aufbau - Technik - Kreativität



20% Ermäßigung für Studenten



www.fotoschule-erfurt.de

Tel.: 0361-240 350 59 - Mobil: 0173-6684321



Internationale Fachkräfte für Thüringen

Studierende der Willy Brandt School diskutierten mit Wirtschaftsminister

Über die Ergebnisse ihrer Studie zur Gewinnung ausländischer Fachkräfte haben im Wintersemester Studierende der Willy Brandt School of Public Policy der Universität Erfurt mit Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig diskutiert. Covadonga Gonzales aus Spanien und Mustafa Khan aus Pakistan präsentierten dabei eine Projektgruppenarbeit zum Thema „Welcoming Skilled Migrants to Thuringia“, die von Jakob von Weizsäcker und Dr. Kenan Šehovi vom Thüringer Wirtschaftsministerium geleitet wurde.

An der Studie, die einen einzigartigen Einblick in die Thematik „Internationale Fachkräfte für Thüringen“ liefert, hatten insgesamt elf Master-Studierende aus zehn Ländern gearbeitet. Ausgangspunkt war der „Thüringen Trendatlas 2020“, der schätzt, dass die Wirtschaft Thüringens im Jahr 2020 allein in den wichtigsten Wachstumsbranchen mehr als 50.000 neue Arbeitsstellen brauchen könnte. Um über die gegenwärtigen

Wachstumsraten hinauszugehen und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu erreichen, muss der Freistaat neue Lösungsansätze finden, um dem schwindenden Angebot an qualifizierten Arbeitskräften entgegenzusteuern. Angesichts des demografischen Wandels in der Region konzentrierten sich die Studierenden in ihrer Untersuchung insbesondere auf die Chancen der Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland, um Thüringens Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Davon könnte Thüringen auch in kultureller Hinsicht profitieren, weil das Land im Vergleich zu anderen deutschen Bundesländern nach wie vor einen sehr geringen Anteil an Migranten hat.

Die Ergebnisse der Studie und die politischen Handlungsempfehlungen sind nun in einem Bericht zusammengestellt, der die rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte sowie die verschiedenen Akteure, die für die Gewinnung

von internationalen Fachkräften eine Rolle spielen, berücksichtigt. Dabei liegt der Fokus auf der Bereitstellung von Informationen für mögliche Einwanderer, gleichzeitig berücksichtigt die Studie umfassendere kulturelle Aspekte wie die Schaffung einer Willkommenskultur für Zuwanderer in Thüringen. Die Studie soll im April der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig stimmte der Einschätzung der Studierenden hinsichtlich der gegenwärtigen Situation und der zu überwindenden Hindernisse, um das Potenzial von ausländischen Fachkräften nutzen zu können, zu. Der Minister befürwortete die Empfehlungen der Studierenden und bekräftigte die Notwendigkeit einer langfristigen Strategie, um qualifizierte Migranten zu gewinnen. Neben dem wirtschaftlichen Nutzen hob er auch die positiven Auswirkungen von Immigration hervor, die Vielfalt, Toleranz und Offenheit fördere.

Deutschlandstipendien für die Uni Erfurt

Eine Investition in die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Thüringen

Mehr Zeit zum Studieren, weniger finanzieller Druck – Stipendien sind bei den Studierenden begehrt. Das gilt auch für das sogenannte Deutschlandstipendium, das gleichzeitig eine Anerkennung ist. Für gute Leistungen im Studium, aber auch für gesellschaftliches Engagement. 2012 hat die Universität Erfurt erstmals 15 dieser Stipendien vergeben können. Sie unterstützen Studierende – in der Regel ein Jahr lang – monatlich mit 300 Euro und werden jeweils zur Hälfte vom Bund, zur anderen Hälfte von der Wirtschaft bzw. privater Hand finanziert. Zehn Stipendien stiftete die Industrie- und Handelskammer Erfurt, die angekündigt hat, 2013 erneut zehn Deutschlandstipendien für Studierende der Universität Erfurt zu ermöglichen. Ein privater Spender stiftete weitere elf Stipendien und auch die Ernst-Abbe-Stiftung ist mit drei Stipendien dabei. Ein Gespräch mit dem Kanzler der Hochschule, Dr. Michael Hinz, über die Chancen, die das Stipendium auch für Thüringer Unternehmen bietet....

CAMPUS: *Herr Dr. Hinz, was bedeutet das Engagement der Stifter in Sachen Deutschlandstipendien für die Universität Erfurt?*

Hinz: „Wir freuen uns, dass wir 2013 erneut die Möglichkeit haben, Deutschlandstipendien an unsere Studierenden zu vergeben. Dies besonders vor dem Hintergrund, dass es in einem Bundesland wie Thüringen deutlich schwieriger ist, in der Wirtschaft solche Stipendien zu akquirieren als beispielsweise in Baden-Württemberg. Darüber hinaus müssen wir als geistes- und kulturwissenschaftliche Universität noch sehr viel stärker überzeugen, wenn wir im Wettbewerb mit anderen Hochschulen, speziell den Fachhochschulen, die sehr viel engere Verbindungen in die Wirtschaft haben, punkten wollen. Die Herausforderung ist für uns, potenzielle Stipendienggeber davon zu überzeugen, was wir als Universität Erfurt für den Wirtschaftsstandort Thüringen leisten.“

CAMPUS: *... nämlich was genau?*

Hinz: „Das Deutschlandstipendium ist nicht nur eine Fördermöglichkeit für herausragende Studierende, sondern zugleich eine hervorragende Gelegenheit, die Vernetzung zwischen der hiesigen Wirtschaft und der Universität Erfurt voranzutreiben und da-

mit auch den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Thüringen insgesamt zu stärken. Schauen Sie, wir wissen sehr genau um die Probleme der Wirtschaft, geeignete Auszubildende bzw. Fachkräfte zu finden. Umso wichtiger ist es doch, dass bereits in der Schule die Weichen in Richtung Zukunft gestellt werden. Lehrkräfte, die genau diese Herausforderung meistern werden, bilden wir an der Universität Erfurt aus. Nicht zuletzt deshalb ist die Stiftung von Deutschlandstipendien für die Studierenden unserer Universität auch eine Investition in die Zukunft des Fachkräftemarktes in Thüringen. Aber nicht nur bei unseren Lehramtsstudierenden ist das Deutschlandstipendium ‚gut angelegt‘: Als geistes- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Hochschule vermitteln wir unseren Studierenden natürlich auch Schlüsselqualifikationen, mit denen sie weit über ihr Fachwissen hinaus später in den unterschiedlichsten Berufsfeldern punkten können. Und davon profitiert am Ende die Wirtschaft im Freistaat ebenfalls.“

CAMPUS: *Wer bekommt eigentlich ein solches Stipendium?*

Hinz: „Das Stipendien-Programm richtet sich an herausragende Studierende aller Fachrichtungen der Universität Erfurt. Die Förderung wird dabei nach Begabung und

Leistung vergeben. Neben den bisher erbrachten Leistungen werden so beispielsweise auch gesellschaftliches Engagement, die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, oder besondere soziale, familiäre oder persönliche Umstände gewürdigt.“

CAMPUS: *Wer genau kann Stipendienggeber werden und was muss er dafür tun?*

Hinz: „Egal ob Unternehmen, Institutionen oder Privatpersonen, im Prinzip kann jeder Deutschlandstipendien stiften, der bereit ist, einen von einem Auswahlgremium der Universität ausgewählten Studierenden ein Jahr lang monatlich mit 150 Euro zu unterstützen. Ich könnte mir aber auch eine Lösung vorstellen, in der Teilbeträge so lange gesammelt werden bis die 1800 Euro für ein Jahresstipendium zusammengekommen sind – für den Fall, dass jemand nicht die ganze Summe aufbringen kann oder möchte. Interessenten können einfach ganz unkompliziert Kontakt zur Hochschulleitung aufnehmen, wir kümmern uns! Dass wir auf diesem Weg gleichzeitig unsere Universität stärker mit der Wirtschaft vernetzen, ist ein wichtiger ‚Nebeneffekt‘ und ich bin sicher, dass am Ende alle Seiten – Stipendiat, Stipendienggeber und Universität – von dieser Zusammenarbeit profitieren.“





Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Brodersen (l.) und Prof. Dr. Birgit Schäßler (r.) mit dem Rektor, der Dekanin, und einer Professorin von der Universität St. Joseph aus dem Libanon, die im Wintersemester zu Gast auf dem Campus waren.

Neues Master-Angebot an der Uni Erfurt Geschichte und Soziologie/Anthropologie des Vorderen Orients

Mit einem neuen Studienangebot will die Universität Erfurt ins Wintersemester 2013/14 starten: Das bi-nationale Master-Programm „Geschichte und Soziologie/Anthropologie des Vorderen Orients in globaler Perspektive“, das der Lehrstuhl für Geschichte Westasiens an der Erfurter Hochschule in Kooperation mit der Universität Saint-Joseph (USJ), Beirut/Libanon anbietet, wird durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert und bietet den Studierenden ein interdisziplinäres und interkulturelles Studienprogramm zur Geschichte und Gegenwart des Vorderen Orients. Module zum Spracherwerb (Arabisch) und auf den Nahen Osten bezogene kulturelle Kenntnisse – beispielsweise zu Kunst und Musik, Alltags- und Jugendkultur – sind fester Bestandteil des geplanten Programms. Ein Kernstück bildet eine einsemestrige Studienphase an der Partner-

hochschule im Libanon, die über Stipendien des DAAD finanziert wird. Im Gegenzug kommen Studierende der USJ für ein Semester an die Universität Erfurt. Bereichert wird der MA-Studiengang außerdem durch den Austausch von Gastdozenten, die an der jeweiligen Partnerhochschule spezielle Lehrveranstaltungen anbieten, bi-nationale Kolloquien durchführen und gemeinsame kulturelle Begleitprogramme organisieren. Die Unterrichtssprachen des MA-Programms sind Deutsch, Französisch und Englisch, eine deutschsprachige Betreuung an der USJ ist gewährleistet. Den Absolventen des Studiengangs wird ein internationaler Doppelabschluss verliehen und ihre besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten werden in einem sogenannten Diploma Supplement im Einzelnen ausgewiesen.

Im Vorfeld der Akkreditierung des bi-nationalen Master-Studiengangs war im Wintersemester eine Delegation der Partner-

universität der Uni Erfurt aus dem Libanon zu Gast auf dem Campus, um sich über die Studienbedingungen vor Ort zu informieren und mit den Erfurter Kollegen fachlich auszutauschen (siehe Foto). Wer sich noch für das Wintersemester bewerben möchte, kann dies zwischen dem 1. Mai und dem 1. September tun. Die Bewerbung läuft über ein persönliches Auswahlverfahren. Interessenten melden sich bitte direkt bei Prof. Dr. Birgit Schäßler. Nähere Informationen zur Bewerbung gibt es unter: www.uni-erfurt.de/studium/studierendenangelegenheiten/bewerbung.

Weitere Informationen zum Studiengang:

Prof. Dr. Birgit Schäßler

Tel.: 0361/737-4441

E-Mail: birgit.schaebler@uni-erfurt.de

Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte

Stiftung Mercator fördert Pläne der Uni Erfurt mit 137.000 Euro

Die Stiftung Mercator hat im Wintersemester neun Universitäten für deren Einsatz von Sammlungen in der universitären Lehre ausgezeichnet. Erfolgreich war dabei auch die Universität Erfurt mit ihrem Konzept „Räume und Objekte: Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte“, das in den kommenden drei Jahren mit insgesamt 137.000 Euro gefördert wird. Die Förderung soll die Universität bei der Initiierung und Weiterentwicklung eines neuen Master-Studiengangs zur sammlungsbezogenen Wissens- und Kulturgeschichte unterstützen, den die Hochschule ab dem Wintersemester 2014/15 anbieten möchte.

Mit dem Studienangebot soll einerseits das Lernen an Objekten bzw. Originalen und am (historischen) Ort der Sammlung gefördert werden. Zum anderen sollen Studierende auf sammlungsbezogene Forschungen vorbereitet und zugleich mit Kompetenzen für wissenschaftliches Arbeiten in Sammlungen wie Museen, Bibliotheken und Archiven ausgestattet werden. Neu im Entwurf zum geplanten Studiengang ist, dass die meist objektferne und häufig textlastige universitäre Lehre erstmals mit unterschiedlichen Typen von Sammlungen verbunden würde und er nicht nur interdisziplinär, sondern auch inter fakultär angelegt ist. „In der Einrichtung des neuen

Master-Studiengangs liegt eine große Chance, Regelmäßigkeit und Nachhaltigkeit des objektbezogenen Lehrangebots zu gewährleisten und gleichzeitig das dynamische Forschungsfeld der Sammlungs- und Wissensgeschichte weiterzuentwickeln“, erklärt Prof. Dr. Susanne Rau, die wesentlich an der Entwicklung des Studiengangs beteiligt ist. „Damit leistet die Universität Erfurt einen großen Beitrag, Sammlungen als wesentlichen Teil der wissenschaftlichen Infrastruktur sichtbar, nutzbar und auch in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.“ Der geplante Studiengang ist einzigartig in Deutschland und fügt sich so auch in die an der Universität Erfurt entwickelten Strategien zu einer innovativen sammlungsbezogenen Forschung ein, die mit dem Studiengang unter anderem

am Forschungszentrum Gotha angesiedelt werden soll, aber auch einen Beitrag zur weiteren institutionalisierten Vernetzung der Standorte Erfurt und Gotha leisten kann.

Prof. Dr. Rau: „Unsere Universität eignet sich für die Einrichtung eines neuen MA-Studiengangs ‚Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte‘ in besonderer Weise, denn sie wurde inmitten eines Netzes fürstlicher Residenzen und kulturell bedeutsamer

beiterinnen und Mitarbeiter von Archiven, Bibliotheken und Sammlungen mit der wissenschafts- und kulturgeschichtlichen Expertise des Lehr- und Forschungspersonals der Universität Erfurt und ihrer Partner in der Lehre verbunden werden. Die Einrichtung des neuen Studiengangs heißt also künftig an einer deutschen Universität Lehre anbieten zu können, die die theoretischen Forderungen einer wissenschaftsgeschichtlich inspirierten Sammlungsgeschichte anhand eines breiten Spektrums an Objekten und Sammlungen auch praktisch umzusetzen vermag.“ Außerdem verspreche das Lehren und Lernen an den Objekten eine interessante Dynamik von Sammlungspflege, Forschung und Lehre in Gang zu setzen, von der alle drei Elemente profitieren können: Sammlungen werden stärker frequentiert, sammlungs- und wissensgeschichtliche Zusammenhänge werden bewusst gemacht, die sammlungsorientierte Wissens- und Kulturgeschichte wird weiterentwickelt und zudem sollen Expertinnen und Experten ausgebildet werden, die theoretisch oder praktisch mit Sammlungen arbeiten können.

Insgesamt 96 Anträge von 54 Universitäten in Deutschland waren bei der Ausschreibung „SammLehr – an Objekten lehren und lernen“ der Stiftung Mercator eingegangen. Erfolgreich waren neben Erfurt auch die

Universitäten in Aachen, Dortmund, Dresden, Erlangen, Freiburg, Göttingen, Jena und Stuttgart. „Die große Resonanz zeigt, dass es an deutschen Universitäten einen vielfältigen Bestand an Sammlungen gibt, der nutzbringend in der universitären Lehre eingesetzt werden kann“, erklärt Prof. Dr. Bernhard Lorentz, Geschäftsführer der Stiftung Mercator. „Die ausgewählten Konzepte sind exemplarisch für eine gelungene und nachhaltige Verbindung von Sammlungstätigkeit und Lehre.“



Kartenschrank aus der Sammlung Perthes

Orte mit einem kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Profil gegründet. Unsere Forschungsbibliothek in Gotha, die auch die Sammlung Perthes beherbergt, ist eine der bedeutendsten Bibliotheken in Deutschland, vor allem für frühneuzeitliche Drucke. Im selben Gebäudekomplex, dem Gothaer Schloss, befinden sich die Sammlungen der Stiftung Schloss Friedenstein sowie das Thüringische Staatsarchiv. Durch die vernetzten Standorte ist dies der Ort, an dem sich die aktuelle Wissens- und Kulturgeschichte, auch zu den Praktiken des Sammelns und des Archivs, mit dem Arbeiten und Lehren mit Sammlungen, die sich durch eine einmalige Diversität und historische Tiefendimension auszeichnen, verbinden lässt. Gleichzeitig können hier die Fachkenntnisse der Mitar-

Weitere Informationen / Kontakt:

Prof. Dr. Susanne Rau

Tel.: 0361/737-4071

E-Mail: susanne.rau@uni-erfurt.de

Erster „Webble“-Gipfel in Erfurt

Die Möglichkeiten der sogenannten „Webble Technologie“ auszuloten, ist Ziel des weltweit ersten Webble-Gipfels, der vom 3. bis 5. Juni 2013 in Erfurt stattfinden soll. Bei dieser Technologie handelt es sich um ein Multimediasystem, das in der Lage ist, digitale Inhalte verschiedenster Genese und Struktur zusammenzubringen und für den Nutzer völlig frei manipulierbar zu machen.

Bereits im Juli 2012 fand dazu ein Workshop im Rahmen der „International Conference on Multimedia & Expo“ (ICME) in Melbourne statt, dessen Ergebnisse nun fortgeschrieben werden sollen. Veranstalter sind Prof. Dr. Wolfgang Spickermann vom Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt und Prof. Dr.-Ing. Oksana Arnold vom Fachgebiet Theoretische Informatik / Künstliche Intelligenz der FH Erfurt. Prof. Tanaka, Prof. Dr. Nicolas Spyrtos (Univ. Paris VI) und andere Teilnehmer des Workshops in Melbourne haben ihre Teilnahme für 2013 bereits zugesagt. Außerdem ist es gelungen, Prof. Nigel Waters (George Mason University, Fairfax) zu gewinnen, der losgelöst von der Technologie auch die Erfordernisse und Möglichkeiten kommender (GIS-)Anwendungen herausarbeiten wird. Die internationale Veranstaltung soll am Montag, 3. Juni, auf dem „Creative Innovation Summit“ in Weimar mit einer Präsentation der „Webble-Technologie“ eröffnet und anschließend im Expertenkreis in der Kleinen Synagoge in Erfurt fortgesetzt werden.

Die innovative „Webble Technologie“ ist gleichermaßen für wissenschaftliche Forschung, didaktische Vermittlung und wirtschaftliche Nutzung geeignet. Ihr geistiger Vater ist Prof. Yuzuru Tanaka von der Hokkaido Universität Sapporo, einer der weltweit führenden Wissenschaftler im Bereich Meme Media, in der Entwicklung von entsprechender Middleware in den Varianten IntelligentPad und IntelligentBox, von Wissensmedien an Web-Schnittstellen, Technologie der Webbles (Web-Based Life-Like Entities) und der Realisierung von zahlreichen Varianten der direkten Manipulation.

Bildungsprogramm ausgezeichnet

„BusQa“ ist Best Leonardo da Vinci Cooperation Project

Die Europäische Kommission hat das Projekt „BusQa“ (Business development and Qualification, Laufzeit: 2008–2010) von Privatdozent Dr. Matthias Vonken, Leiter des Bereichs Bildung, Weiterbildung, Arbeitsmarkt an der Universität Erfurt, und weiteren Partnern als „Best Leonardo da Vinci Cooperation Project“ ausgezeichnet. „Leonardo da Vinci“ ist Teil des europäischen Bildungsprogramms für lebenslanges Lernen und beschäftigt sich mit der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Seine Projekte entwickeln innovative Bildungsprodukte, die für den unmittelbaren Einsatz in Unternehmen und Bildungseinrichtungen maßgeschneiderte Lösungen anbieten.



Das nun ausgezeichnete Projekt „BusQa“ der Uni Erfurt und ihrer Kooperationspartner sichert Arbeitsplätze älterer Arbeitnehmer dadurch, dass es speziell für diese Zielgruppe alternative Beschäftigungsfelder ermittelt und daran anknüpfend die betreffenden Arbeitnehmer entsprechend qualifiziert. „So wollen wir dem nach wie vor hohen Anteil älterer Erwerbsloser entgegenwirken“, erläutert Dr. Matthias Vonken. „Dabei arbeiten wir auf der Grundlage eines durch die Eichenbaum GmbH Gotha und uns entwickelten und bereits erfolgreich erprobten Qualifizierungskonzeptes für ältere Arbeitnehmer, passen es auf die Gegebenheiten in den Partnerregionen an und setzen es auch in einem ersten Modell

um.“ Im Projekt selbst arbeitete die Universität Erfurt mit erfahrenen Akteuren der Berufsbildung und Forschung zusammen: neben der erwähnten Eichenbaum GmbH mit dem „Kennisentrum Beroepsonderwijs Arbeidsmarkt“, einem national und international ausgewiesenes Forschungsinstitut im Bereich Berufsbildung und Arbeitsmarkt in den Niederlanden, sowie der Handelskammer „Zorig“ in Polen. Dadurch wurde nicht nur der Transfer, sondern auch die Nachhaltigkeit des Projektes gewährleistet. Das Ergebnis sind regional angepasste Konzepte für altersgerechte, beschäftigungssichernde Tätigkeitsveränderungen und eine berufsbiografisch orientierte Qualifikationsentwicklung für die Erwerbsbeteiligung im höheren Lebensalter. Das Projekt trägt damit unmittelbar zur Erhaltung der Arbeitsplätze Älterer bei. Zu diesem Zweck wurden ein spezielles Trainingskonzept sowie Lern-Materialien entwickelt und entsprechend an regionale Besonderheiten angepasst. Vonken: „Dafür mussten wir zunächst die jeweiligen regionalen Bedingungen in Bezug auf demografische und wirtschaftliche Aspekte mittels Strukturanalysen untersuchen. Ein weiterer Meilenstein war es, einen tieferen Einblick in das Lernen und die beruflichen Biografien Älterer zu gewinnen, die sich durchaus in den Regionen unterscheiden. Dazu haben wir eine transnational vergleichende Untersuchung in den beteiligten Ländern durchgeführt. Ein Ergebnis unserer Arbeit ist beispielsweise in der massiven Reduktion der notwendigen Weiterbildungszeit für die Fertigstellung des Trainings im Vergleich zu traditionellen Ansätzen zu sehen. Unser Konzept ist somit eine Weiterentwicklung der arbeitsprozessorientierten Methodik und wurde in Thüringen im Rahmen einer Fortbildung im Bereich Kundenberatung für ältere Beschäftigte mit abschließender Prüfung vor der HWK Erfurt bereits erfolgreich umgesetzt.“ Im Jahr 2008 war das Konzept bereits mit dem Weiterbildungs-Innovationspreis des Bundesinstituts für Berufsbildung ausgezeichnet worden.

Weitere Informationen / Kontakt:

PD Dr. Matthias Vonken

Tel.: 0361/737-2082

E-Mail: matthias.vonken@uni-erfurt.de



Rebellion – Reformation – Revolution

Ein Stück Uni-Geschichte im Stadtmuseum

„Rebellion – Reformation – Revolution“ ist der Titel einer Ausstellung, die am 31. Oktober im Stadtmuseum Erfurt eröffnet wurde. Das Programm dieses „Geschichtslabors“ lautet: Raum schaffen für eigene kreative Aneignung. Hier werden dem Besucher zum einen in durchaus klassischer Form die Reformation in Erfurt und die Bedeutung der Stadt als geistige Wiege Luthers vor Augen geführt. Zum anderen ist es aber auch eine Konfrontation von Geschichte und Gegenwart, die zur Auseinandersetzung mit Fakten und Überlieferungen auffordert, deren Fortwirken im eigenen Leben hinterfragt wird. Ein typisches Stilmittel stellen dabei großformatige Installationen mit emotional ansprechenden Fotos dar.

Nicht ohne Grund gehörte auch Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Brodersen zu den Rednern bei der Eröffnungsveranstaltung. Denn die Universität hat das Ausstellungsteam um Museumsdirektor Hardy Eidam, die Kuratoren Gudrun Noll und Dr. Steffen Raßloff sowie den Gestalter Ulrich Spannaus tatkräftig unterstützt. Dem Kuratorium unter Leitung von Prof. Brodersen gehörten mehrere Angehörige der Universität an. Einige von ihnen, insbesondere PD Dr. Andreas Lindner vom Martin-Luther-Institut der Uni Erfurt, haben auch direkt am Konzept mitgewirkt.

Diese Zusammenarbeit kommt beiden Seiten zugute. Denn die nach jüngsten For-

schungen älteste Universität im heutigen Deutschland verfügt nun wieder über eine repräsentative museale Darstellung ihrer großen Geschichte. Im Abschnitt „Freie Künste?“ bilden ihre prachtvollen Insignien den optischen Zugang zum Thema, das idealtypisch für die ganze Ausstellung gestaltet ist. Der von Reformation und Humanismus begleitete Aufbruch in die Neuzeit, für den die seinerzeit in Mitteleuropa mit führende Universität stehen kann, wird von großen Entdeckungen und technischen Neuerungen charakterisiert. Das wirft viele Fragen nach der moralischen Verantwortung von Wissenschaft auf, die jeder Besucher für sich selbst aufwerfen und beantworten muss. Eingebettet in diesen Kontext bietet der Ausstellungsabschnitt einen mit hochkarätigen Exponaten bestückten Überblick zur Universitätsgeschichte. Vom faksimilierten Gründungsprivileg von 1379 und zahlreichen weiteren Archivalien über die angesprochenen Insignien bis hin zu jeweils einem Original aus der bedeutenden „Bibliotheca Amploniana“ reicht das Spektrum. Natürlich finden sich auch zahlreiche Verweise auf den bekanntesten Absolventen der Alma mater Erfordensis, Martin Luther. Bewusst hat man den zeitlichen Bogen bis zur Gegenwart der 1994 auf Initiative der Erfurter Bürgerschaft wiedergegründeten Universität Erfurt gespannt.

Dr. Steffen Raßloff

Erfurt – Älteste Hochschule Deutschlands

„Erfurt – Die älteste Hochschule Deutschlands“ ist der Titel eines neuen Buches von Robert Gramsch, das der Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt/Thüringen Ende 2012 veröffentlicht hat. Die Universität Erfurt galt lange Zeit als drittälteste Universität im heutigen Deutschland. Ein erstes päpstliches Privileg von 1379 war 1389 wegen des Großen Schismas erneuert worden, worauf 1392 der Lehrbetrieb nach Heidelberg (1386) und Köln (1389) begann. Die Forschungen des Jenaer Historikers PD Dr. Robert Gramsch belegen jedoch, dass 1379 sehr wohl als Gründungsdatum gelten kann. So beruft sich auch Wien (wie andere alte Universitäten) auf sein Gründungsprivileg von

1365, obwohl der Lehrbetrieb erst zwei Jahrzehnte später wirklich begann. Es ist also gerechtfertigt, das Gründungsprivileg von 1379 als „Geburtsurkunde“ der „Alma mater Erfordensis“ anzusehen. Hierfür spricht auch die Perspektive der Zeitgenossen. Erfurt besitzt damit die älteste Universität im heutigen Deutschland. Darüber hinaus verweist Robert Gramsch in seinem Buch auf das bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende universitätsähnliche Generalstudium, dank dessen Erfurt in jedem Falle die älteste Hochschultradition aufweist. Der Spezialist für spätmittelalterliche Bildungs- und Universitätsgeschichte hat mit diesem Buch erstmals – weit über die Datierungsfrage hinaus – die Vor- und Gründungsgeschichte der Universität Erfurt eingehend aufgearbeitet. Das 192 Seiten starke Buch ist im Sutton-Verlag erschienen und zum Preis von 19,90 Euro erhältlich.





Universitätsbibliothek schafft Platz zum Arbeiten mit Kind

Studierende mit Kindern können jetzt in der Universitätsbibliothek Erfurt entspannter arbeiten, denn seit Beginn des neuen Jahres bietet die Bibliothek im 2. Obergeschoss einen Raum an, der neben einem Arbeitstisch mit PC und WLAN-Zugang auch eine Spielecke mit Maltisch, Bausteinen und Bilderbüchern bereithält. Hier haben Bibli-

otheksnutzer mit Kindern Vorrang vor allen anderen. Der Raum kann an der Informationstheke reserviert werden oder, wenn keine Reservierung vorliegt, spontan genutzt werden. Da die Universitätsbibliothek keine Aufsicht oder Betreuung organisieren kann, liegen Verantwortung und Haftung, wie im gesamten Gebäude, bei den Eltern.

Mit dem neuen Arbeitsraum schafft die Bibliothek – neben der Wickelmöglichkeit im Erdgeschoss – ein weiteres Angebot, um das Studieren und Arbeiten mit Kind auf dem Campus zu unterstützen. Die kinderfreundliche Einrichtung soll ein entspanntes Arbeiten, Lesen und Spielen für alle Beteiligten ermöglichen.

Große Anerkennung für Erfurter Wissenschaftler

Prof. Wijlens und Prof. Freitag Mitglieder einer Konsultation des Päpstlichen Rates

Die Kirchenrechtlerin Prof. Dr. Myriam Wijlens und der Dogmatiker Prof. Dr. Josef Freitag von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt sind zu Mitgliedern einer Konsultation des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen berufen worden. Bis 2018 werden sie in diesem Rahmen an internationalen Beratungen der katholischen Kirche und der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE) über Fragen der Ekklesiologie teilnehmen. Die GEKE repräsentiert etwa 50 Millionen evangelische Christen in Europa. In ihr sind Lutheraner, Reformierte und Methodisten zusammengeschlossen. Gerade mit Blick auf das Reformationsjubiläum,



das für Thüringen eine besondere Bedeutung besitzt, und die konfessionelle Situa-

tion in Mitteldeutschland ist diese Berufung von erheblichem Gewicht. Die Erfurter Wissenschaftler wurden aufgrund ihrer langen Erfahrung im ökumenischen Gespräch durch den Vatikan mit dieser Aufgabe betraut. Der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Michael Gabel, erklärte, die Fakultät betrachte die ehrenvolle Berufung als eine weitere internationale Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Auch den Studierenden der Universität Erfurt wird die neue Aufgabe beider Hochschullehrer zugutekommen: Wijlens und Freitag bieten regelmäßig Lehrveranstaltungen zu Fragen der Ökumene an. Dabei werden künftig die Erfahrungen im „Einheitsrat“ sicherlich auch eine Rolle spielen.

Ausgezeichnete Nachwuchsarbeit

Max-Weber-Preis für Johannes Quack und Magnus Schlette

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt hat im Wintersemester 2012/13 im Rahmen seiner akademischen Jahresfeier im Collegium Maius in Erfurt erstmals den Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung, gefördert durch die Sparkassenstiftung Erfurt, vergeben. Mit diesem Preis werden herausragende Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern im Rahmen des Weberschen Forschungsprogramms auf dem Gebiet der Religionsforschung gewürdigt.

Ausgezeichnet wurden zwei Arbeiten: zum einen die Dissertation aus dem Jahr 2009 von Dr. Johannes Quack zum Thema „Disenchanting India: Organized Rationalism and Criticism of Religion in India“, zum anderen die Habilitation von Dr. Magnus Schlette aus dem Jahr 2010 zur „Idee der Selbstverwirklichung. Propädeutik ihrer historischen Rekonstruktion“. Quack erhielt den Preis für

eine Dissertation, die neue Wege geht, die sich auszeichnet durch ein ungewöhnliches Thema, methodisch reflektiert und interdisziplinär angelegt ist, und die einem für Max Weber zentralen Thema neue Aspekte hinzufügt, heißt es in der Begründung. „Die Idee der Selbstverwirklichung“ lautet der Titel der von Magnus Schlette vorgelegten Habilitationsschrift, in der er sich mit einer Idee auseinandersetzt, die in ihrer subjektiven Überzeugungskraft und sozialen Dynamik bis in unsere Gegenwart enorme Energien freigesetzt hat.

Der Preis wird alle zwei Jahre vergeben und hatte im vergangenen Jahr ein Volumen in Höhe von jeweils 1.000 Euro. Das Preisgeld können die Preisträger nun für Forschungszwecke, insbesondere Publikationsdruckkostenzuschüsse und/oder zur Finanzierung eines Forschungsaufenthalts am Max-Weber-Kolleg verwenden.



Dr. Johannes Quack und Dr. Magnus Schlette wurden mit dem Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung ausgezeichnet.

Klaus-Bernward Springer forscht zu Dominikanern

Der Erfurter Theologe Klaus-Bernward Springer, Privatdozent an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, ist in das Herausbergremium der „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens“ berufen worden. Die renommierte Reihe befasst sich vor allem mit Fragen der Ordens- und Kirchengeschichte. Sie bietet zugleich für ein breites Spektrum historischer Fragestellungen wichtige Studien. Eine besondere Aufmerksamkeit erfuhr 2001 der als Band 10 der Reihe erschienene und schnell vergriffene Sammelband „Albertus Magnus. Zum Gedenken nach 800 Jahren: Neue Zugänge, Aspekte und Perspektiven“. Springer ist Mitherausgeber dieses Albertus-Magnus-Sammelbandes.

Burkhard Fuhs ist neuer Dekan

Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Erfurt hat seit 1. April einen neuen Dekan: Prof. Dr. Burkhard Fuhs, zuvor Prodekan, löst Prof. Dr. Manfred Eckert im Amt ab, der die Geschicke der Fakultät viele Jahre geleitet hat. Fuhs ist seit 2003 Professor für Lernen und Neue Medien, Schule und Kindheitsforschung an der Erfurter Hochschule. Weitere Informationen unter: www.uni-erfurt.de/uni/who-is-who/fuhs.

Manfred Baldus ist erneut gewählt

Prof. Dr. Manfred Baldus von der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt ist im Wintersemester 2012/13 vom Thüringer Landtag erneut mit Zwei-Drittel-Mehrheit in den Verfassungsgerichtshof gewählt worden. Seine zweite Amtszeit beträgt wiederum fünf Jahre und endet im Januar 2018.

Prof. Dr. Wijlens Honorarprofessorin an der Uni Durham

Nach einem zweimonatigen Forschungsaufenthalt im Frühjahr 2012 wurde Prof. Dr. Myriam Wijlens, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Erfurt, im Wintersemester 2012/13 zur Honorarprofessorin an der Universität Durham ernannt. Die dreijährige Honorarprofessur ermöglicht Wijlens eine weitere Mitarbeit am Institut für Theologie und Religion. Sie wird dort am Projekt „Receptive Ecumenism“ arbeiten und dabei die kirchenrechtliche Dimension untersuchen.

„Receptive Ecumenism“ ist eine neue Sichtweise auf die Ökumene, in der man nicht mehr der Frage nachgeht „Was haben wir den anderen zu bieten?“, sondern „Was können wir von den anderen lernen?“. Das Projekt wurde 2007 mit einer großen internationalen Tagung der Öffentlichkeit präsentiert und fand von Anfang an Unterstützung, beispielsweise vom Weltrat der Kirchen in Genf und dem Päpstlichen Einheitsrat in Rom. Wijlens forscht seit 20 Jahren im Bereich von Ökumene und Kirchenrecht und geht dabei der Frage nach, wie die Rechtsstrukturen der Katholischen Kirche so geändert werden können, dass sie einheitsfördernd sind. Gerade die Schwerpunkte der Erfurter Theologin waren der Grund dafür, dass die Uni Durham Prof. Dr. Myriam Wijlens die Honorarprofessur verliehen hat. Die Wissenschaftler in England erhoffen sich, dass durch die Honorarprofessur die kirchenrechtliche Dimension des Projekts „Receptive Ecumenism“ ergänzt wird. Ein Ziel ist es, das von Wijlens in Erfurt initiierte interdisziplinäre Projekt „Peter and Paul Seminar“ mit dem Forschungsprojekt an der Uni Durham zu verbinden. Beide Projekte gehen der Frage nach, wie die Einheit der Kirche Christi vorangebracht werden kann. Die Wissenschaftlerin freut sich: „Die Honorarprofessur ist eine große Auszeichnung für meine Forschungstätigkeit und ermöglicht es mir, weiterhin mit Kollegen aus verwandten Forschungsbereichen zusammenzuarbeiten“.



Thüringer Forschungspreis für Professor Jörg Rüpke

Ministerium würdigt Grundlagenforschung

Mit dem Thüringer Forschungspreis 2012 hat das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Wintersemester 2012/13 Prof. Dr. Jörg Rüpke vom Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt ausgezeichnet. Der Preis wird für herausragende Forschungsleistungen in den Kategorien „Grundlagenforschung“ und „Angewandte Forschung“ sowie für wissenschaftliche Leistungen mit besonderer wirtschaftlicher Relevanz als „Transferpreis“ sowohl an einzelne Wissenschaftler als auch an Forschergruppen vergeben, die an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Thüringen oder im Verbund dieser Einrichtungen mit weiteren Partnern aus Thüringen entstanden sind. Mit seiner Vergabe sollen nicht nur exzellente Forschungsergebnisse gewürdigt, sondern gleichzeitig die Potenziale des Wissenschaftslandes Thüringen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Rüpke erhielt den Forschungspreis in der Kategorie „Grundlagenforschung“, der mit 17.500 Euro dotiert ist.

Der Erfurter Religionswissenschaftler hat sich vor allem mit seiner Forschung über den

religiösen Wandel in der römischen Antike verdient gemacht. Aber Professor Rüpke hat sich in jüngster Zeit auch der Erforschung religiöser Praktiken in der römischen Antike gewidmet. In beiden Bereichen beschreitet er neue Wege, die nun mit dem Thüringer Forschungspreis eine besondere Anerkennung erfahren haben.

„Es sind aber nicht nur die erfolgreiche Einwerbung koordinierter Projekte und die große Zahl an Publikationen, die Jörg Rüpkes Forschung zu weiter Ausstrahlung verhelfen“, erklärt Prof. Dr. Kai Brodersen, Präsident der Universität Erfurt. „Er hat sich zudem große Verdienste in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erworben. Mehr als zwei Dutzend junge Wissenschaftler wurden mit ihren Promotionen und Habilitationen von ihm betreut und sind jetzt vielfach in eigenständigen wissenschaftlichen Positionen tätig. In diesem umfassenden Engagement für die Weiterentwicklung seines Fachs – sei es in personeller, methodischer oder forschungspraktischer Hinsicht – liegt die besondere wissenschaftliche Leistung von Professor Rüpke.“

Herzlicher Empfang

Neue Juniorprofessorin an der Brandt School

Kälte, Schnee, blauer Himmel, Sonnenschein – das ist genau das richtige Wetter für sie. Denn dann geht sie am liebsten auf die Piste. Langlauf, Abfahrt – alles drin, Hauptsache Bewegung an der frischen Winterluft. Und Thüringen bietet Solveig Richter nun genau das richtige Umfeld für ihre Wintersportleidenschaft. Seit 1. Januar ist sie in der Landeshauptstadt – genauer gesagt an der Willy Brandt School of Public Policy der Universität Erfurt, wo sie die Juniorprofessur für International Conflict Management inne hat.

Und sie ist froh, über die Entscheidung, herzukommen. Nicht nur wegen der Ski-Pisten. „Ich bin unglaublich herzlich empfangen worden“, sagt Prof. Dr. Solveig Richter. „Und ich freue mich, nach meiner sehr praktischen Arbeit bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin mich nun wieder stärker der Forschung selbst widmen und vor allem mit Studierenden zusammenarbeiten zu können. Nicht nur darin

ist Erfurt für mich wunderbar neu, auch die Stadt gefällt mir in ihrer Überschaubarkeit und mit ihrem mittelalterlichen Charme.“ Und an der Uni Erfurt speziell? „Da reizt mich die Gestaltungsfreiheit aber auch die Art, wie hier an der Brandt School zusammengearbeitet wird.“

Studiert hat die 34-jährige gebürtige Freiburgerin Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft sowie Neuere und Neueste Geschichte an der TU Dresden. Sie promovierte sich anschließend – ebenfalls an der TU und betreut durch das Hamburger Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik – über die „Effektivität externer Demokratisierung“ bevor sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin wurde. Von dort kam die Politikwissenschaftlerin nun nach Erfurt, wo sie sich in ihrer Forschung vor allem Demokratisierungsprozessen und der Rolle externer Akteure in Post-Konflikt-Ländern widmet – einer Schnittstelle der politikwissenschaftlichen Disziplinen „Internationale Bezie-

hungen“ und „Vergleichende Regierungslehre“. „Dabei interessieren mich besonders die internen Transformationsprozesse, aber auch die Wirksamkeit unterschiedlicher Maßnahmen der Demokratieförderung bzw. ziviler Konfliktbearbeitung“, sagt Richter, deren regionaler Forschungsfokus dabei auf den Ländern Südosteuropas liegt. Der Grund: Dort war sie nicht nur bei der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) tätig, sondern hat auch intensive Feldforschung unternommen. Da-



rüber hinaus hat Solveig Richter an kleineren Forschungsprojekten zu Ressourcenkonflikten und zur Europäischen Sicherheitsordnung mitgewirkt. An der Willy Brandt School of Public Policy der Universität Erfurt bietet sie Studierenden nun die Einführungskurse „Conflict Studies and Management: Concepts and Theories“ sowie „Conflict Studies and Management: Analysis and Skills“ an. Für das Sommersemester 2013 geplant: ein Seminar zu „Democracy promotion as peace strategy“.

Und wenn sie mal nicht forscht, lehrt oder auf ihren Ski steht? „Dann verbringe ich die Zeit gern mit meiner Familie in Dresden“, sagt Solveig Richter. Hier lebt sie mit ihrem Mann und der zwei Jahre alten Tochter, wenn sie nicht in Erfurt ist. Und mit einer weiteren Leidenschaft: dem Volleyball. Bei der SG Großröhrsdorf spielt die 34-Jährige in der Sachsenklasse – der Sport ist ihr körperlicher Ausgleich und Entspannung zugleich. Genau wie ihre Liebe zum Film. Independent-Streifen zum Beispiel. Was sie zuletzt gesehen hat? Da muss Solveig Richter einen Moment überlegen. „Mit einem kleinen Kind ist das mit spontanen Kino-Besuchen immer so eine Sache...“ Aber dann fällt es ihr wieder ein: Skyfall, der jüngste James-Bond-Streifen. „Nicht gerade ein Independent-Film, was?“, sagt die Politikwissenschaftlerin und lacht. „Aber das Künstlerische an diesem Film, das hat mir wirklich gefallen.“ Und Daniel Craig? „Na klar, der natürlich auch.“

Hans-Kilian-Preis für Prof. Joas

Prof. Dr. Hans Joas, der langjährige Leiter des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, erhält für sein wissenschaftliches Lebenswerk den mit 80.000 Euro dotierten Hans-Kilian-Preis 2013. Mit diesem Preis werden seine exzellenten Leistungen gewürdigt, die neue Einsichten in die geschichtliche und kulturelle Existenz des Menschen vermitteln. Sein weit verzweigtes Engagement in verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen lässt Joas erheblich zur Kreativität und Produktivität der Sozialwissenschaften beitragen. Die Veröffentlichungen von Joas erregen seit Jahrzehnten in vielen sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen Aufmerksamkeit. Mit der alle zwei Jahre vergebenen Auszeichnung würdigt die Köhler-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die „Erforschung und Förderung der meta-kulturellen Humanisation“.

Neue Vorsitzende

Der Hochschulrat der Uni Erfurt hat eine neue Vorsitzende gewählt. Prof. Dr. Luise Schorn-Schütte, die dem Gremium seit 2010 angehört, führt ab 1. April den Hochschulrat an und löst Prof. Dr. Friederike Klippel im Amt ab. Stellvertretender Vorsitzender bleibt Werner Dieste. Neben den bereits Genannten gehören dem Hochschulrat an: Prof. Dr. Tilmann Betsch, Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Jürgen Chr. Regge, Wolfgang Kühnhold und Prof. Dr. Christoph Engel. Der Hochschulrat gibt Empfehlungen zur Profilbildung der Universität und zur Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre sowie zur Weiterentwicklung des Studienangebotes. Er ist u.a. für die Wahl und Abwahl des Präsidenten und des Kanzlers zuständig. Die Grundordnung der Universität, die Struktur- und Entwicklungspläne sowie die Grundsätze für die Ausstattung der Mittelverteilung bedürfen außerdem seiner Beschlussfassung, unter Berücksichtigung der Stellungnahme des Senats.



Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich (Mitte) war im Januar anlässlich eines Fachgesprächs zu Gast an der Universität Erfurt. Im Bild links Prof. Dr. Hermann-Josef Blanke und rechts Prof. Dr. Till Talaulicar.

Parteiverbot kein Ersatz für starke Zivilgesellschaft

Bundesinnenminister Friedrich diskutierte an der Uni über Streit um NPD-Verbot

Hoher Besuch an der Universität Erfurt: Anlässlich eines Fachgesprächs begrüßte die Staatswissenschaftliche Fakultät im Januar Dr. Hans-Peter Friedrich (CSU) auf dem Campus. Thema war dabei der aktuelle Streit um das NPD-Verbot, zu dem sich der Bundesinnenminister mit Wissenschaftlern und Studierenden der Erfurter Hochschule austauschte.

Muss eine Partei, die gegen elementare Grundwerte unserer Verfassung ankämpft, verboten werden? Oder muss die Demokratie auch ihre Feinde aushalten? Seitdem die NPD nicht nur im sächsischen Landtag, sondern auch in das Parlament Mecklenburg-Vorpommerns eingezogen ist, ist die Debatte über ein Verbot der rechtsextremen Partei neu entflammt. Die deutschen Verfassungsorgane sind in einer politischen Zwickmühle: Soll man die Beobachtung der Partei einstellen, um das prozessuale Hindernis für ein Verbot zu beseitigen? Soll der Staat dauerhaft auf ein Verbot verzichten, um Beobachtung und Repression weiter effektiv zu ermöglichen? Es gibt vielfältige politische Positionen dazu, die alle in sich begründet

sind. Aber seit der Aufdeckung der Morde und Anschläge der Zwickauer Zelle beschäftigt rechtsextremer Terror nicht nur die Politik, sondern auch die Öffentlichkeit. Bund und Länder wollen mit besseren Ermittlungsstrukturen auf den über Jahre unentdeckten rechtsextremistischen Terror reagieren. Die Vorbereitungen für einen möglichen Neuanlauf eines NPD-Verbotsverfahrens sind getroffen. Während die Innenminister der Länder sich für ein erneutes NPD-Verbotsverfahren ausgesprochen haben und einen entsprechenden Antrag beim Bundesverfassungsgericht einreichen wollen, zögern Bundesregierung und Bundestag jedoch.

Bundesinnenminister Friedrich erläuterte in Erfurt die Gründe. Man habe es hier mit einer schwierigen Gemengelage zu tun und es sei nicht abzusehen, ob das vorhandene Material, das die Verfassungsfeindlichkeit der NPD belegen soll, ausreiche und wie das Bundesverfassungsgericht im Falle eines erneuten Verbotsantrags reagieren werde. Darüber hinaus bestehe die Gefahr, darin waren sich die Gesprächsteilnehmer einig, das bestehende V-Mann-System zu gefährden

und die Neonazi-Szene im Falle eines Scheiterns des Antrags eher zu stärken und ihr eine Bühne für ihre Propaganda zu liefern. Dies sei gerade vor dem Hintergrund der anstehenden Bundestagswahl im Herbst und der Europawahl 2014, bei der es keine Fünf-Prozent-Hürde mehr gebe, problematisch.

Große Einigkeit herrschte unter den Teilnehmern am Fachgespräch, bei dem auch die heimische CDU-Bundestagsabgeordnete Antje Tillmann zu Gast war, ebenso darüber, dass vor allem die Zivilgesellschaft gestärkt werden müsse, um rechtsextremem und fremdenfeindlichem Gedankengut etwas entgegensetzen zu können. Eine starke Zivilgesellschaft könne durch keinen Verbotsantrag ersetzt werden, hieß es. Man brauche den breiten Widerstand gegen fremdenfeindliche Gruppierungen und Alltagsrassismus. Und hierbei seien mehr Zivilcourage, aber auch Projekte gefragt, die dies unterstützen und die Idee der Demokratie in die Bevölkerung hineinbringen. Denn nicht zuletzt sei ein fremdenfeindliches Klima auch ein Problem für den Investitionsstandort Deutschland.

Einblicke in eine erstaunliche Sammlung

„Perthes im Gespräch“ und „Gothaer Kartenwochen“ werden 2013 fortgesetzt

Mit der Fortsetzung der beiden Veranstaltungsreihen – den „Gothaer Kartenwochen“ und „Perthes im Gespräch“ – erinnern das Forschungszentrum und die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt auch in diesem Jahr wieder an die Gründung des Verlagshauses Justus Perthes Gotha. Der Verlag prägte die deutsche und europäische Kartografie maßgeblich. Seine umfangreichen historischen Sammlungen, darunter 185.000 Karten, 800 Meter Archiv-Material, 120.000 Bände Bibliothek, befinden sich seit 2003 im Bestand der Forschungsbibliothek Gotha der Uni Erfurt. Die einzigartige Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und ihre besonderen Schätze zu erläutern – das ist das Ziel der beiden Veranstaltungsreihen, die in den vergangenen Jahren ein immer größeres Publikum auf den Friedenstein gelockt haben.

Bei den inzwischen 4. „Gothaer Kartenwochen“, die in diesem Jahr vom 27. August bis 13. Oktober in der Forschungsbibliothek Gotha stattfinden, steht „Das Heilige Land in Gotha“ im Mittelpunkt. Und so trägt auch die begleitende Ausstellung eben diesen Titel. Sie wird am 26. August um 18.15 Uhr feierlich eröffnet und ist dann im Spiegelsaal der Forschungsbibliothek zu sehen. Die Ausstellung wird den vielfältigen und faszinierenden Spuren nachgehen, die das Heilige Land in den Gothaer Sammlungen hinterlassen hat. Neben frühneuzeitlichen Pilger- und Reiseberichten, Zeugnissen des Palästinaforschers Ulrich Jasper Seetzen und frühen Palästina-Karten August Petermanns steht im Zentrum der Ausstellung die von dem niederländischen Marineoffizier, Kartografen und Maler Charles William Meredith van de Velde für den Verlag Justus Perthes geschaffene „Map of the Holy Land“. Die großformatige Karte war eine der

einflussreichsten Heiliglandkarten des 19. Jahrhunderts und markiert die Wende von der älteren Kartografie der Heiligen Stätten hin zu einer modernen Palästina-Kartografie. Die Ausstellung bildet die verbindende Klammer einer facettenreichen Veranstaltungsreihe, die Forschungsbibliothek und Forschungszentrum Gotha zu den 4. „Gothaer Kartenwochen“ anbieten werden. Ein Höhepunkt ist in diesem Jahr der Vortrag von Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches am 1. Oktober. Marksches spricht zum Thema „Die Madaba-Karte – oder: Wie man sich in der Antike über das Heilige Land orientierte“. Geplant sind darüber hinaus weitere Vorträge sowie vom 10. bis 12. September ein Workshop eines deutsch-israelischen Projektes zur Kartografie-Geschichte des Heiligen Landes, das ideengebend für die Ausstellung war und die wissenschafts- und kulturhistorische Rekonstruktion der deut-

schen Palästina-Kartografie zwischen 1830 und 1880 in den Fokus rückt.

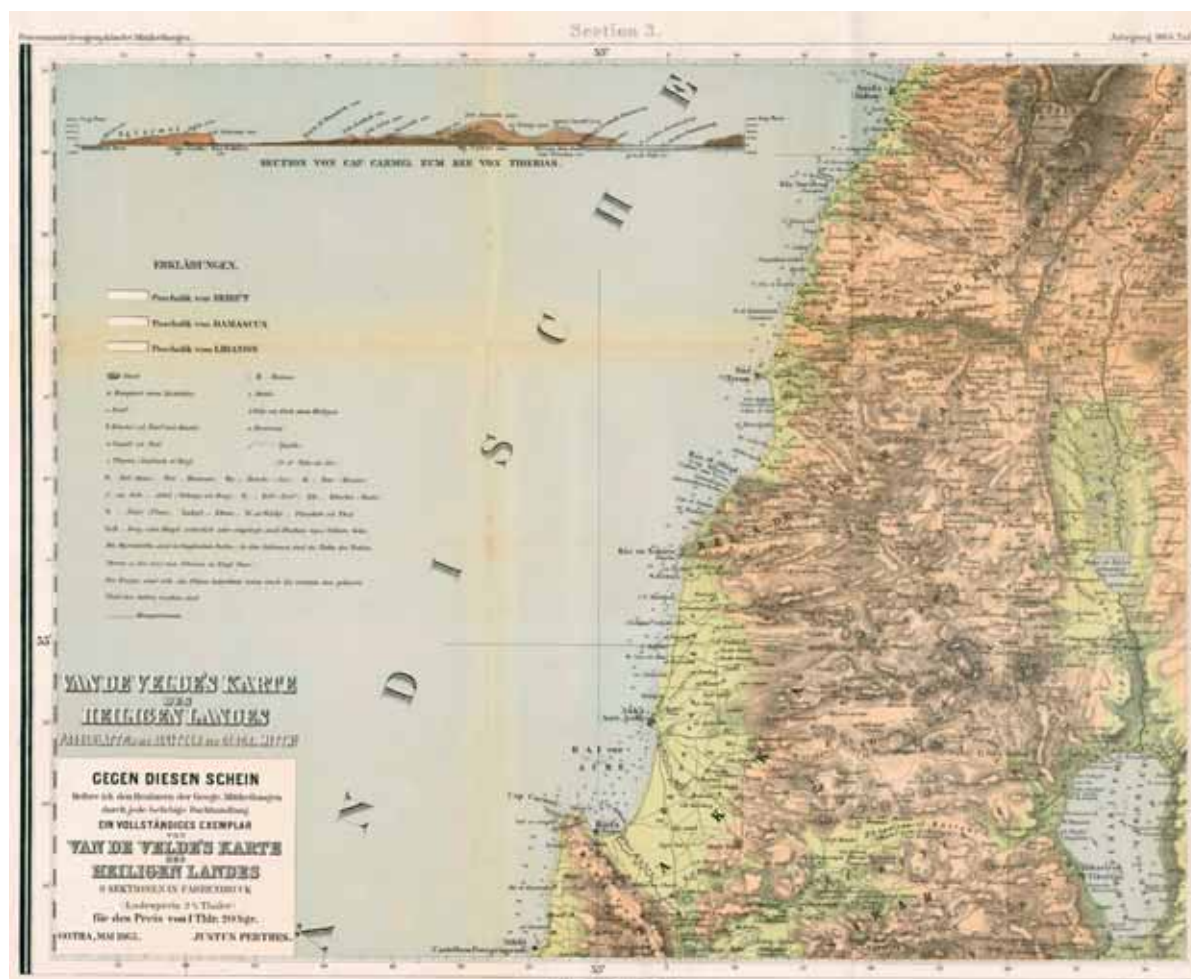
Und auch im Rahmen der Reihe „Perthes im Gespräch“ wird die 2003 vom Freistaat Thüringen mit den Mitteln der Kulturstiftung der Länder erworbene Sammlung Perthes 2013 erneut ins Gespräch gebracht. Darin wird über den Fortgang ihrer Erschließung, über aktuelle Funde und laufende Projekte berichtet. So geht es beispielsweise am 26. Juni um das 250. Jubiläum des Gothaer Hofkalenders. Genaue Termine zu den beiden Veranstaltungsreihen entnehmen Sie bitte der Website der Universität Erfurt unter: www.uni-erfurt.de/uni/kalender.

Weitere Informationen / Kontakt:

Dr. Petra Weigel

Tel.: 0361/737-5530

E-Mail: petra.weigel@uni-erfurt.de



Charles William Meredith van de Velde, Karte des Heiligen Landes, Gotha: Justus Perthes, 1865 Werbeanzeige (Ausschnitt)

(c) Forschungsbibliothek Gotha

„Gotha macht Schule“

Eine Ausstellung über die Bildung von Luther bis Francke

Das Reformationsjubiläum 2017 und der 350. Geburtstag von August Hermann Francke in diesem Jahr bilden den Rahmen für die Ausstellung „Gotha macht Schule. Bildung von Luther bis Francke“, die gemeinsam von der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt und der Stiftung Schloss Friedenstein vom 28. April bis zum 4. August 2013 auf Schloss Friedenstein veranstaltet wird. Der Bogen wird dabei von der Einrichtung des Gothaer Gymnasiums im Jahr 1524 durch den Reformator Friedrich Myconius über die umfassenden Schulreformen im Herzogtum Sachsen-Gotha unter Herzog Ernst I. in den 1640er-Jahren bis hin zur Umgestaltung des Gymnasiums zu einer pietistischen Erziehungsanstalt unter dem Rektor Gottfried Vockerodt am Ende des 17. Jahrhunderts geschlagen.

Insbesondere unter Herzog Ernst I. kam es zu einer räumlichen Verdichtung des pädagogischen Wissens im Herzogtum Sachsen-Gotha, das eng mit den führenden Bildungsreformern der Zeit Wolfgang Ratke, Johannes Kromayer und Sigismund Evenius verknüpft ist. Eine besondere Bedeutung bei der Umsetzung der Reformen spielte Andreas Reyher, von 1641 bis zu seinem Tod 1673 Rektor des Gothaer Gymnasiums. Mit seinem „Schulmethodus“ von 1642 verfasste er die erste eigenständige Schulordnung für den Elementarunterricht. Eine allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen wurde umgesetzt und ein praxisnaher Unterricht – u. a. mit der Einrichtung einer Natur-

und Wunderkammer und der Einführung naturkundlicher Fächer – zumindest in Ansätzen eingeführt. Am Gymnasium dienten die neu eingerichteten Classis Selecta und Classis Extraordinaria zur Vorbereitung auf eine universitäre Karriere bzw. zur Rekrutierung des Nachwuchses für den herzoglichen Hof. Eine breite Grundausbildung (einschließlich der Erwachsenenbildung) ging hier Hand in Hand mit einer Elitenbildung. Damit wurde auf Schloss Friedenstein Bildungsgeschichte geschrieben.

Wie sehr das Herzogtum zum Musterland für die Entwicklung innovativer Bildungskonzepte wurde, wird auch an Francke ersichtlich: Er verbrachte fast seine gesamte

Kindheit und Jugend in Gotha und besuchte für ein Jahr die Classis Selecta des Gymnasiums. Erst jüngst ist sein Abschlusszeugnis von 1677 im Thüringischen Staatsarchiv Gotha entdeckt worden, das detailliert seine schulischen Leistungen belegt. Unter wesentlich älteren Schülern hat er sich wacker geschlagen. Später hat er sich dann beim Aufbau der Bildungseinrichtungen

ligen Sammlung auf Schloss Friedenstein werden Stundenpläne, Schülerlisten und -zeugnisse gezeigt, ebenso Lehrbücher, zeitgenössisches Mobiliar, Naturalien, Karten, Grafiken, Kupferstiche und Gemälde. Eine besondere Rarität bilden handschriftliche Dokumente von Schülern, die einen tiefen Einblick in den damaligen Bildungsstand vermitteln.

AUDITORIUM		PROFECTUS IN	
NOMINA	Grades	Subjects	Subjects
Andreas Reyher	1677	Lat. 1000	Lat. 1000
...

Zeugnisliste der Classis Selecta aus dem Jahr 1677 [ThStA Gotha, Gymnasium Ernestinum Nr. 71, Bl. 114v-115r]. © ThStA Gotha

in Glaucha (dem Grundstein der heutigen Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale) an Reyhers Bildungsreformen und insbesondere an seinem praxisnahen Unterricht orientiert. Zugleich sorgte er dafür, dass das Gothaer Gymnasium unter seinem Freund Gottfried Vockerodt zu einer der frühesten pietistischen Ausbildungsstätten weiterentwickelt wurde.

Bei all den theoretischen Debatten sollen die praktischen Aspekte des Unterrichts in der Ausstellung nicht zu kurz kommen: Wie sah der Schulalltag der Schüler und Schülerinnen aus? Was wurde gelehrt und wie wurde der Unterricht gestaltet? Aus der reichen, in diesem Umfang nahezu einma-

Die Ausstellung soll zu einer Entdeckungsreise einladen, die einen längst vergangenen Schulalltag wieder lebendig werden lässt. Sie stellt damit einen – auch von der Forschung bisher wenig beachteten – Abschnitt der Thüringer Bildungsgeschichte vom 16. bis 18. Jahrhundert anhand weitgehend unbekannter Quellen erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor.

Dr. Sascha Salatowsky

Weitere Informationen / Kontakt:

Dr. Sascha Salatowsky

Tel.: 0361/737-5562

E-Mail: sascha.salatowsky@uni-erfurt.de

Kooperation im Erfurter Hochschulsport

USV Erfurt baut Zusammenarbeit mit SSV Erfurt Nord aus

Der SSV Erfurt Nord e.V. und der Universitätssportverein Erfurt e.V. (USV) wollen künftig noch enger zusammenarbeiten und haben vor diesem Hintergrund im Wintersemester 2012/13 einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Bereits seit Juli 2008 gibt es eine Zusammenarbeit im Bereich Rugby, so dass es seit dieser Zeit Studierenden von Uni und FH Erfurt offiziell möglich ist, in dieser Sportart für ein Semester am Training der Erfurt Oaks teilzunehmen. 2011 wurde die Vereinbarung auf die Sportart Inlinehockey ausgeweitet. Aufgrund des großen Interesses gehen die beiden Vereine nun noch einen Schritt weiter: Jetzt gibt es Angebote für Cheerleading mit den Indigo Swans und American Football mit den Erfurt INDIGOS im Erfurter Hochschulsportprogramm des USV.

USV-Präsident Jens Panse: „Ich freue mich sehr, dass wir die bewährte Zusammenarbeit mit dem SSV Erfurt Nord noch weiter ausbauen können, um den Erfurter Studierenden den Zugang zu solch facettenreichen Sportarten zu ermöglichen“. Das Bündnis habe für alle Beteiligten ausschließlich Vorteile: Der SSV Erfurt Nord mache neue Talente und spielbegeisterte junge Menschen auf sich aufmerksam, im Gegenzug könne der Erfurter Hochschulsport mit

gut ausgebildeten Übungsleitern und interessanten Sportarten sein Programm abrunden. Und Torsten Haß, Vorsitzender des SSV Erfurt Nord, ergänzt: „Gerade im Erfurter Norden ist die Nachwuchsgewinnung eine wichtige Herausforderung, der es sich zu

stellen gilt. Die Studierenden an interessante Sportarten heranzuführen, ist unsere Hauptaufgabe. Die zum Teil zugezogenen jungen Menschen mit den Erfurtern zusammenzubringen und hier zu verwurzeln, ein schöner Nebeneffekt“.



Jens Panse (r.) und Torsten Haß unterzeichneten im Oktober 2012 einen Kooperationsvertrag zwischen dem USV Erfurt und dem SSV Erfurt Nord.

Jens Panse bleibt Präsident des USV Erfurt

Der Universitätssportverein Erfurt e.V. (USV) hat in seiner Delegiertenversammlung Ende November 2012 die Weichen für die Zukunft gestellt und einen neuen Vorstand für die Dauer von drei Jahren gewählt. An der Spitze des zweitgrößten Sportvereins der Landeshauptstadt steht als Präsident Jens Panse, der den Verein schon seit 13 Jahren führt. Dem geschäftsführenden Vorstand gehören außerdem erneut Torsten Wolf und Prof. Dr. Heinrich Kill als Vizepräsidenten sowie Frank Prescher als Schatzmeister an. Neu im Vorstandsteam ist Andrea Borris, die im Bereich Mutter-Vater-Kind-Turnen sportlich aktiv ist. Den Vorstand komplettieren Siegfried Schippel (Karate), Frank Becker (Leichtathletik), Robert Oemus (Hochschulsport), Thomas Kämmler (Aikido) und Gudrun Hoch (Yoga/Seniorentanz).

„Wir wollen gemeinsam die überaus erfolgreiche sportliche Vereinsentwicklung der

vergangenen Jahre fortschreiben“, erklärte Panse nach seiner einstimmigen Wahl durch die Delegierten aus 16 verschiedenen Abteilungen. Künftig könnten weitere Angebote hinzukommen: „So wie sich die Abteilung Capoeira in den vergangenen Jahren erfolgreich etabliert hat, gibt es derzeit Überlegungen, aus den erfolgreichen Hochschulsportdisziplinen Ju-Jutsu, Floorball oder Ultimate Frisbee dauerhafte Vereinsangebote zu entwickeln“. Geplant ist außerdem ein neues Familiensportangebot für zweibis vierjährige Kinder sowie Mutter-Baby-Gymnastik.

Der Erfurter Unisportverein verzeichnet aktuell mehr als 1.300 Mitglieder und organisierte im vergangenen Wintersemester 120 verschiedene Sportkurse für rund 2.700 Studierende und Mitarbeiter von Universität und Fachhochschule. „Auch in Zukunft wollen wir auf die bewährte Mischung von

Studenten-, Spitzen- und Breitensport setzen“, sagt Jens Panse. Mit dem StadtSportbund, mehreren Sportfachverbänden, der Universität und der Fachhochschule sowie den Studierendenräten der beiden Hochschulen habe man dabei verlässliche Kooperationspartner. „Außerdem arbeiten wir mit acht Erfurter Sportvereinen zusammen, um unseren Studierenden in Zukunft noch attraktivere Sportangebote zu bieten.“ Schwerpunkt der Vereinsarbeit soll in den nächsten Jahren außerdem eine verbesserte Kommunikation sein. Für den Ausbau der Frauensportangebote habe man mit der Geschäftsführerin Christina Sonnenfeld, die auch im Vorstand des StadtSportbundes als Frauensportbeauftragte tätig ist, die besten Voraussetzungen, verwies Panse auf den erstmals im Oktober 2012 veranstalteten Frauensporttag.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Erziehungswissenschaftliche Fakultät

Andrea Schulte

Jeder Ort – überall! Didaktik außerschulischer religiöser Lernorte
Calwer Verlag, 2013 / ISBN 978-3-7668-4246-6 / 160 Seiten / 19,95 EUR

Philosophische Fakultät

Kai Brodersen

Cicero, Q. Tullius. Tipps für einen erfolgreichen Wahlkampf
(Lat./Dt. hrsg. und übers. v. Kai Brodersen)
Reclam Verlag, 2013 / ISBN 978-3-15-010924-3 / 96 Seiten / 7 EUR

R.S. Bagnall, K. Brodersen, C.B. Champion, A. Erskine, S.R. Huebner (Hrsg.)
The Encyclopedia of Ancient History
Wiley-Blackwell, 2012 / ISBN 978-1-4051-7935-5 / CLXXX + 7492 Seiten (in 13 Bänden) / 995 £

Kai Brodersen

Polybios. Die Verfassung der römischen Republik
(Historien, Buch 6), griechisch und deutsch in der Übers. von K. F. Eisen, hrsg. v. Kai Brodersen
Reclam Verlag, 2012 / ISBN 978-3-15-019012-8 / 199 Seiten / 5,80 EUR

Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hrsg.)

Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation
(Sprache – System und Tätigkeit, Bd. 64)
Peter Lang Verlag, 2012 / ISBN 978-3-631-62585-9 / 415 Seiten / 67,95 EUR

Wolfgang Schweiger, Andreas Fahr (Hrsg.)
Handbuch Medienwirkungsforschung
Springer VS, 2013 / ISBN 978-3-531-18158-5 / 600 Seiten / 49,99 EUR

Jamal Malik

Islam in South Asia. A Short History
Orient Black Swan, 2013 / ISBN 978-81-250-4658-5 / 536 Seiten

Lena Hautzer, Marco Lünich, Patrick Rössler
Social Navigation. Neue Orientierungsmuster bei der Mediennutzung im Internet
Nomos Verlag, 2012 / ISBN 978-3-8329-7840-2 / 217 Seiten / 34 EUR

Fritz-Wilhelm Neumann

Ned Wards London. Säkularisation, Kultur und Kapitalismus um 1700
Wilhelm Fink Verlag, 2012 / ISBN 978-3-7705-4992-4 / 274 Seiten / 39,90 EUR

Susanne Rau, Jean-Louis Gaulin (Hrsg.)
Jaques Rossiaud: Lyon 1250–1550. Réalités et imaginaires d'une métropole
Champ Vallon, 2012 / ISBN 978-2-87673-597-2 / 512 Seiten / 29 EUR

Susanne Rau

Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen
(Reihe: Historische Einführungen, Bd.14)
Campus Verlag, 2013 / ISBN 978-3-5933-9847-1 / 192 Seiten / 16,90 EUR

Katrin Herrmann

Gordian III. Kaiser einer Umbruchszeit
Kartoffeldruck-Verlag, 2013 / ISBN 978-3-939526-20-9 / 203 Seiten / 12 EUR

Kai Hafez

Freiheit, Gleichheit und Intoleranz. Der Islam in der liberalen Gesellschaft Deutschlands und Europas
Transcript Verlag, 2013 / ISBN 978-3-8376-2292-8 / 376 Seiten / 29,80 EUR

Katholisch-Theologische Fakultät

Martina Bär, Markus-Liborius Hermann, Thomas Söding (Hrsg.)

König und Priester. Facetten neutestamentlicher Christologie. Festschrift für Claus-Peter März zum 65. Geburtstag
(Erfurter Theologische Schriften, Band 44)
Echter Verlag, 2012 / ISBN 978-3-429-03591-4 / 286 Seiten / 16 EUR

Benedikt Kranemann, Thomas Sternberg (Hrsg.)

Christliches Fest und kulturelle Identität Europas
Aschendorff Verlag, 2012 / ISBN 978-3-402-12997-5 / 208 Seiten / 19,80 EUR

Benedikt Kranemann (Hrsg.)

Liturgie und Migration. Die Bedeutung von Liturgie und Frömmigkeit bei der Integration von Migranten im deutschsprachigen Raum
Kohlhammer Verlag, 2012 / ISBN 978-3-17-

022154-3 / 240 Seiten / 34,90 EUR

Albert Gerhards, Benedikt Kranemann (Hrsg.)

Introdução à liturgia
Edições Loyola, 2012 / ISBN 978-8515039449 / 352 Seiten / 65 \$

Max-Weber-Kolleg

Andrea M. Esser, Daniel Kersting, Christoph G.W. Schäfer (Hrsg.)

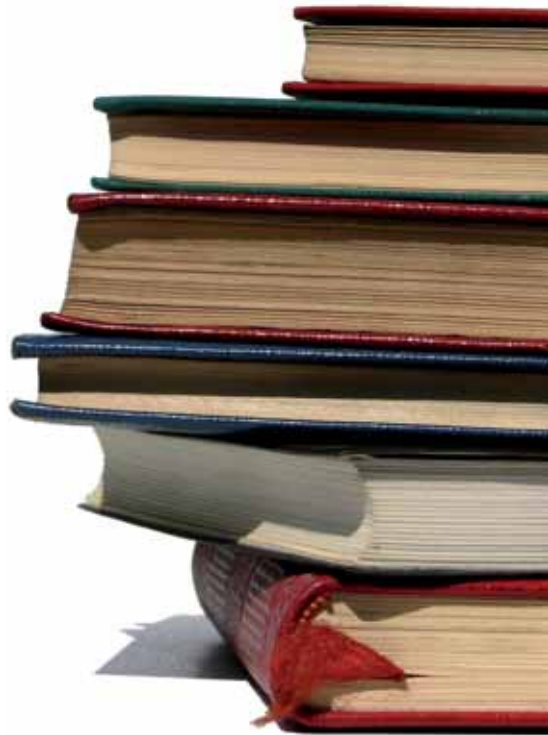
Welchen Tod stirbt der Mensch? Philosophische Kontroversen zur Definition und Bedeutung des Todes
Campus Verlag, 2012 / ISBN 978-3-593-39777-1 / 242 Seiten / 29,90 EUR

Gerald Hartung, Magnus Schlette (Hrsg.)

Religiosität und intellektuelle Redlichkeit
Mohr Siebeck, 2012 / ISBN 978-3-16-151972-7 / 353 Seiten / 84 EUR

Markus Kleinert, Gerhard Schreiber (Hrsg.)

Søren Kierkegaard. Ausgewählte Journale Band 1
Walter de Gruyter, 2013 / ISBN 978-3-11-028274-0 / 655 Seiten / 29,95 EUR



Weitere Informationen:

www.uni-erfurt.de/uni/dienstleistung/presse/presse/veroeffentlichungen

kunstraum.

Franziska Fritsche „loslassen“
Hochdruck
Universität Erfurt, Projekt „Basic Druck“
Dozentin: Charlotte Boesen, 2012





VERLUST

ERINNERUNG

loslassen

MITT

G

L

Ü

C

K